

Aktuelle Texte zur Konzeption von Gefängnisseelsorge

Johannes Müller

Gedanken zu tiefenpsychologisch orientierter
Seelsorge im Gefängnis

Jens G. Röhling

Wie zeigt sich die religiöse Frage im Gefängnis

Dieter Wever

Die Heilung des blinden Bettlers von Jericho

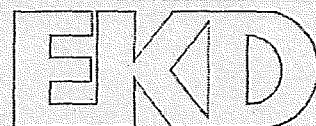
Reader
Gefängnisseelsorge

Heft 1 / 1994

3. Auflage 2004
als unveränderter Nachdruck
der überarbeiteten 2. Auflage 1999

Herausgegeben von
Manfred Lösch

Beauftragter der
Evangelischen Kirche in
Deutschland



für Seelsorge in den
Justizvollzugsanstalten

im Selbstverlag der
Evangelischen Konferenz
für Gefängnisseelsorge
in Deutschland

Geschäftsstelle:
D 10117 Berlin, Auguststr. 80
Tel.: 030.28395-119
Fax: 030.28395-180
E-Mail: ekgsid@t-online.de

Aktuelle Texte zur Konzeption von Gefängnisseelsorge

Vorwort		3
Johannes Müller	Gedanken zu tiefenpsychologisch orientierter Seelsorge im Gefängnis	5
Jens G. Röhling	Wie zeigt sich die religiöse Frage im Gefängnis?	13
Dieter Weber	Die Heilung des blinden Bettlers von Jericho	25

Heft 1 / 1994 / 3. Auflage 2004 als unveränderter Nachdruck der 2. überarbeiteten Auflage 1999

Herausgegeben von Manfred Lösch

Beauftragter der Evangelischen Kirche in Deutschland für Seelsorge in den
Justizvollzugsanstalten
im Selbstverlag der

Evangelischen Konferenz für Gefängnisseelsorge in Deutschland

Geschäftsstelle: D 10117 Berlin, Auguststraße 80, Tel.: (030) 28395-119 * Fax.: (030) 28395-180

RAUM FÜR IHRE NOTIZEN

VORWORT

Aufgabe und Rolle von Seelsorgerinnen und Seelsorgern innerhalb der Institution Strafvollzug werden in letzter Zeit häufiger als früher kritisch und selbstkritisch beleuchtet.

Sogenannte Fachdienste haben in Justizvollzugsanstalten Betätigungsfelder besetzt, in denen sich früher haupt- und nebenamtliche kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter "nützlich gemacht" haben. Zugleich ist vielfach die kritische Distanz zur Institution gewachsen.

Es gibt gleichzeitig Tendenzen, die "Narrenfreiheit" der Gefängnisseelsorge einzudämmen und eine zunehmende Reflexion der ganz eigenen Identität kirchlicher Arbeit im Strafvollzug. Dies bedeutet nun aber nicht, daß der Rückzug auf den kultisch-religiösen Bereich eingeläutet wäre. Vielmehr geht es um das verstärkte Bemühen um ständigen Zugewinn an Handlungskompetenz und Professionalität und ein offensives Deutlichmachen dessen, was Gefängnisseelsorge zu leisten vermag und einzubringen bereit ist.

1993 sind von Gefängnisseelsorgern drei wichtige und weiterführende Vorträge und Aufsätze gehalten worden bzw. erschienen, die der Vorstand der Evangelischen Konferenz für Gefängnisseelsorge in Deutschland gemeinsam mit dem Beauftragten der EKD für Seelsorge in JVA den Mitgliedern der Bundeskonferenz in Form des vorliegenden Readers zugänglich macht. Dies geschieht in der Absicht, die Auseinandersetzung um die eigene Konzeption von Seelsorge im Gefängnis für die einzelnen Seelsorgerinnen und Seelsorger anzuregen und zu unterstützen und die Diskussion darüber in den einzelnen Regionalkonferenzen voranzutreiben.

Johannes Müller geht es in seinem Aufsatz "**Gedanken zu tiefenpsychologisch orientierter Seelsorge im Gefängnis**", den er in Wege zum Menschen (45. Jg. 1993, S. 36-42) veröffentlichte, um ein eigenständiges Profil von Gefängnisseelsorge, das sich dort entwickeln läßt, wo die Wirklichkeit von Gefangenen begriffen wird und eine gründliche Diagnose von der Person und Situation eines Gefangenen erfolgt. Professionelle Seelsorge vermag Gefangene in ihren religiösen Ausdrucksformen und in ihren dissozialen Persönlichkeitsstrukturen wahrzunehmen und angemessen zu begleiten, ein Verstehen für Übertragungsmechanismen zu entwickeln und Aggressionen offen zu begegnen. Der Verfasser ermutigt Kolleginnen und Kollegen, sich der eigenen - auch religiösen - Identität zu vergewissern, die Sorge für die eigene Seele nicht zu vernachlässigen und in der von Widersprüchen geprägten Lebenswelt Gefängnis dem standzuhalten, was der Seelsorge entgegensteht.

Jens Röhlings Verdienst liegt darin, sich in seinem in Würzburg gehaltenen Vortrag damit zu befassen, **wie sich die religiöse Frage im Gefängnis zeigt**. Auch ihm kommt es darauf an, innerhalb des vielfältigen Betreuungsangebots eines Gefängnisses das Spezifikum von Seelsorge auszumachen. Er regt an, der religiösen Frage und der Bandbreite religiöser Ausdrucksformen nachzugehen, Gefangene auf ihre als religiös zu verstehenden Erfahrungen hin anzusprechen und sich mit ihnen auf die Suche nach der dahinterliegenden Sinnfrage zu machen.

Dieter Wever plädiert in seiner auf der Bundeskonferenz in Löwenstein gehaltenen Bibelarbeit zur **"Heilung des blinden Bettlers in Jericho"** für eine "Seelsorge als Befähigung zum Leben". Diese hat eine pastoralpsychologische Ausbildung und eine kontinuierliche Selbsterfahrung der Seelsorgerin / des Seelsorgers zur Voraussetzung. Sie geschieht auf der Basis einer seelsorgerlich-pastoralen Diagnostik und erfaßt, wie und mit welcher Lebenshaltung Gefangene in der Welt sind. Im Zentrum dieser Seelsorge stehen so entscheidende Fragen wie: "Was ist Dir wichtig und heilig?" Analog zum Verlauf der biblischen Heilungsgeschichte geht Seelsorge für Dieter Wever nicht in Begleitung und Ermutigung auf, sondern beinhaltet Begegnung und Gegnerschaft, in dessen Zwischenraum Heilung geschehen kann. Eine so verstandene Seelsorge sieht er im Zentrum und nicht am Rand dessen, was Gefangene brauchen.

In der Hoffnung, daß vorliegende Veröffentlichung zum Gewinn von Inspiration und Klarheit für den eigenen Standort beiträgt, grüßt Sie und Euch
für den Vorstand
Ihre, Eure

Dorothea Korb-Marhold

Anmerkung des Herausgebers:

Für die freundliche Nachdruckgenehmigung für den Aufsatz von Johannes Müller sei dem Verlag Vandenhoeck & Ruprecht nochmals herzlich gedankt.

Die Herausgabe des Readers geschieht auch in der Hoffnung, daß sich Kolleginnen und Kollegen in der Gefängnisseelsorge ermutigen lassen zur Weitergabe eigener Aufsätze, Vorträge oder Artikel. Wenn das gelingt, könnte ein "R GS 2" schon bald folgen.

Zur 2. Auflage

Seit dem Start der Reihe **Reader GefängnisSeelsorge** sind fünf Jahre vergangen. Zeitgleich mit dem Nachdruck dieses ersten Heftes geht der Reader 9 in Druck - und wieder geht es um Konzeptionen für die Gefängnisseelsorge.

Da immer wieder auch diese erste Ausgabe angefordert wird und die Texte nicht an Aktualität verloren haben, wird Heft 1 als zweites vergriffenes Heft der Reihe neu aufgelegt.

Manfred Lösch

GEDANKEN ZU TIEFENPSYCHOLOGISCH ORIENTIERTER SEELSORGE IM GEFÄNGNIS *

Johannes Müller, Bruchsal

Ich gehe von folgenden fünf Thesen aus, die ich zunächst einmal voranstellen will:

1. Eine allgemeinverbindliche Beschreibung dessen, was Seelsorge im Gefängnis bedeutet und wie sie auszusehen hat, gibt es nicht und scheint derzeit auch nicht wünschenswert. Eine solche Festschreibung würde zu einer Idealbildung führen, die eher überfordernd als hilfreich wäre.
2. Das Arbeitsfeld Gefängnis macht betroffen. Man kann Seelsorge im Vollzug nicht als Arbeitsfeld neben anderen betreiben. Auch wenn man im Nebenamt tätig ist, ist man mit seiner ganzen beruflichen und privaten Existenz betroffen und gefordert. Darum ist bei einer Qualifizierung über Fortbildung die Reifung der Persönlichkeit und die Festigung der Identität des/r SeelsorgerIn anzustreben.
3. Umgang mit Menschen im Gefängnis und mit der Institution Justizvollzug löst Wertungen aus. Es entstehen - ob gewollt oder nicht - immer wieder Konflikte. Das gehört zur Natur dieses ganzen Problembereichs. Dort wo Menschen straffällig werden, brechen zwischen den Menschen Fronten auf. Wer Menschen einsperrt, zementiert diese Frontenbildung. Die Chance der Seelsorge besteht darin, die Spannung zwischen den Fronten auszuhalten; sie gerät dort in die Gefahr des Scheiterns, wo sie die Spannungen durch Aktivitäten vermindern oder gar auflösen will.
4. SeelsorgerInnen lehnen häufig den Vollzug in der Form des "Strafvollzuges" weitgehend ab. Die Justiz als richtendes und vollstreckendes gesellschaftliches Organ wird infrage gestellt.
Demgegenüber werden hohe und überidealisierte Anforderungen an die sozialen und humanen Fähigkeiten des Seelsorgers gestellt, mit denen er als Person und als Funktionsträger weit überfordert ist.
5. Es gilt als sachlich angemessen und theologisch legitim unter SeelsorgerInnen, eine konsequente und qualifizierte Hilfe für Straftäter zu fordern. Das Strafrecht soll durch ein Maßnahmerecht ersetzt werden, bei dem an die Stelle der Freiheitsstrafe eine therapeutische Maßnahme treten soll. Ich sehe darin die Gefahr, daß die offensichtliche Entmündigung in der Freiheitsstrafe umgewandelt wird in eine Abhängigkeit, die subtiler ist und damit weniger angreifbar, aber dennoch fremdbestimmt und damit destruktiv bleibt.

1. Grundsätzliche Überlegungen zur Seelsorge im Gefängnis

a) So widersprüchlich es klingen mag, die Aufgabe des Seelsorgers im Gefängnis bietet Freiheiten wie kaum eine andere Aufgabe in einem anderen Arbeitsfeld der Kirche. Natürlich sind die Vorgaben der Hausordnung sehr einschneidend und bedrängend, aber innerhalb

* WzM, 45. Jg., 5. 36-42, ISSN 0043-2040 © Vandenhoeck & Ruprecht 1993.

dieses Systems liegt es an dem/der SeelsorgerIn selbst, wie er/sie das seelsorgerliche Engagement gestaltet. Sitzungen und Gremien, die sonst den Alltag im Pfarramt mitprägen, Unterrichtsdeputate oder Sonderbeauftragungen sind allenfalls eine freiwillige Möglichkeit. Auch im Vergleich mit anderen beruflichen Aufträgen in der Vollzugsanstalt hat kein anderer Mitarbeiter so viel Freiheiten wie der/die SeelsorgerIn. Während die Aufgaben der Sozialarbeiter z.B. ziemlich klar umrissen sind, bleiben die Vorgaben für den/die SeelsorgerIn bis auf den Punkt des sonntäglichen Gottesdienstes, den der/die PfarrerIn anzubieten hat, ziemlich unverbindlich. Denn gerade die seelsorgerliche Betreuung ist im Gefängnis eine zu gestaltende Größe, da die Gefangenen kaum religiöse Vorerfahrungen und kirchliche Prägungen mitbringen und somit kaum Ansprüche traditioneller religiöser Versorgung an den/die SeelsorgerIn richten.

Dennoch erlebte ich mich von Anfang an in meiner Tätigkeit sehr ausgefüllt und in Anspruch genommen, wandten sich doch die Gefangenen zahlreich und hilfeschend an mich. Ich achtete von vornherein darauf, daß meine Zuwendung sich nicht in materiellen Gaben erschöpfte und erlebte auch großes Interesse an Gespräch und Begleitung.

Das Gesetz, nach dem alle Begegnungen im Gefängnis ablaufen, wird zwar selten thematisiert, prägt aber dennoch selbstverständlich alles: die Gefangenen sind die Gescheiterten, die Ohnmächtigen und die Defizitären, denen Hilfe, Zuwendung, Behandlung, ja Therapie entgegenzubringen sei. Die Frage war für mich zunächst lediglich, wie die religiös-seelsorgerliche Betreuung aussieht, wie qualifiziert und menschenfreundlich denn die Hilfe und Begleitung sein muß. Es scheint eine sehr christliche Position zu sein, die Gefangenen als hilfsbedürftige Brüder zu sehen: Es geht um die schwachen, ausgestoßenen Brüder und Schwestern des Alten und Neuen Testaments (vgl. z.B. Jes 61,1 "... zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen ..." und Mt. 25, 36 "... ich war gefangen und ihr habt mich besucht...").

Sicherlich wird dieses Gefälle zwischen hilfsbereiten Seelsorgern und anderen Mitarbeitern einerseits und den Gefangenen andererseits von den Gefangenen selbst bewußt oder unbewußt gewollt oder mitgestaltet und gefordert. Schließlich sind sie es nicht anders gewohnt und ist es für sie auch innerhalb dieses sehr entmündigenden Systems die einfachste Möglichkeit, ihre Interessen wahrzunehmen.

Im Laufe der Jahre wurde mir diese Konstellation immer fragwürdiger. Hilfreich waren mir zunächst einmal theologische Überlegungen. *Karl Barth* hat die Auffassung vertreten, daß Straftaten, die dazu führen, daß Menschen eingesperrt werden, keine Sünden besonderer Qualität seien. Es geht hierbei nicht darum, das Geschehen der Straffälligkeit zu bagatellisieren, sondern darum, daß es vor Gott keinen Qualitätsunterschied zwischen dem Sünder gibt, der durch ein Gericht mit Gefängnis bestraft wird, und dem Sünder, der keine Taten begeht, die mit einer Freiheitsstrafe geahndet werden. Wenn dem so ist, dann ist das Gefälle zwischen SeelsorgerIn von draußen und hilfsbedürftigen Gefangenen theologisch zumindest fragwürdig. Diese Fragwürdigkeit wird verstärkt, wenn man genauer untersucht, was Gefangenschaft zu biblischer Zeit bedeutete, in welchen sozialen und persönlichen Zusammenhang gefangen zu sein eingebettet war und wie sich dazu derzeitiger Freiheitsentzug verhält. Der Freiheitsentzug, wie wir ihn heute erleben, ist in dieser Form erst in den letzten zweihundert Jahren entstanden. Eine weitere Einsicht verstärkt diese Fragen: *Klaus Winkler* hat die Idee entwickelt, daß es entsprechend den tiefenpsychologisch gedeuteten Charak-

terstrukturen - oral, anal, anankastisch und ödipal - religiöse Reifungs- und Ausdrucksstufen gebe. Mit dieser Einsicht kommt der Lebens- und Vorstellungswelt von Religion, von Sinnsuche und Daseinsorientierung der Menschheit im Gefängnis eine entscheidende Bedeutung zu. Es ist nicht mehr möglich, die eigene Religiosität, den eigenen Glauben unbefragt als Paradigma anzustrebender Frömmigkeit auszuweisen. Zunächst einmal wird eine viel genauere Betrachtung der Person und der Situation der Gefangenen notwendig sein, ein neues Ernst-Nehmen und Suchen nach dem Ebenbild Gottes im Gefangenen wird notwendig, das auch die religiösen Ausdrucksformen jenseits gewohnter kirchlicher Prägung einbezieht.

b) Als ich vor etwa sieben Jahren mit meiner Tätigkeit als Gefängnisseelsorger begann, habe ich mit großen Erwartungen regelmäßige Einzelberatung von Gefangenen durchgeführt. Es war für mich hauptsächlich eine Frage der eigenen Qualifikation und Fähigkeiten, die die Güte dieser Gespräche ausmachten. Im Rahmen einer solchen längeren Beratung erzählte Herr A. in der 20. Begegnung einen ersten Traum: Er sitzt am Bett von Frau B. auf der Intensivstation einer Klinik. Er merkt, wie Frau B. stirbt, er sitzt daneben und weint. Nachdem sie gestorben ist, entfernt er alle Schläuche und trägt sie auf den Armen weg. Er geht mit ihr auf den Armen durch die Klinik, und die Leute schauen ihm nach. Ein Schlauch hängt herunter und schleift hinterher.

Der Traum ist vor dem Hintergrund zu sehen, daß Frau B., die Verlobte von Herrn A., krank ist und auch kurz im Krankenhaus gewesen war. Obwohl Frau B. es abwehrt, sieht sich Herr A. vor die Aufgabe gestellt, aus dem geschlossenen Vollzug heraus, Frau B. vor dem sicheren Tod durch diese Krankheit zu bewahren.

Viel plastischer als alle Fachtermini zeigt dieser Traum die Dimensionen der innerpsychischen Konflikte auf, die diesen Gefangenen (ich denke beispielhaft) umtreiben. Zunächst einmal ist er angesichts einer Krise auf Leben und Tod zum ohnmächtigen Zuschauen verurteilt, er kann nichts tun, um den einzigen Menschen, der in diesem Traum, neben dem Träumer, eine eigene Identität hat, vor dem Tod zu retten. Aber auch die Mechanismen der totalen Institution Intensivstation Krankenhaus versagen, so daß letztlich die Frau stirbt. Erst im Tod ist Gemeinschaft mit dieser Frau möglich, und der Tod ermöglicht dann auch den Weg in die Freiheit. Ich denke, die Interpretation ist erlaubt, daß die Frau auf dem Sterbebett die weiblichen Seelenanteile des Träumers personifiziert. Jung würde von Anima sprechen, und die Institution, in der das ganze sich abspielt, hat sicherlich eine große Nähe auch zur Institution Gefängnis. Die anderen Menschen, die in diesem Traum vorkommen, sind lediglich unbeteiligte Zuschauer und zeigen, wie einsam und beziehungsunfähig der Träumer letztlich ist angesichts seiner existentiellen Probleme.

Ernüchternd war an diesem Traum, daß ich trotz vielfältiger Bemühungen um Herrn A. - unsere Beziehung war komplexer und intensiver als lediglich die wöchentlichen Gesprächstermine - nicht in irgendeiner Weise greifbar vorkam. Immerhin war dies der erste erzählte sog. Initialtraum.

Bei der theoretischen Beschäftigung mit den psychischen Problemen der Gefangenen stößt man sehr schnell auf den Begriff der Frühstörungen. *Udo Rauchfleisch* spricht in seinem Buch "Dissozial" (Göttingen 1981) von einem "depressiv-narzißtischen Kernkonflikt auf der Grundlage einer Borderline Organisation" (19) bei Menschen, die straffällig werden, da ihnen die soziale Anpassung nur unzureichend gelingt. Der therapeutische Umgang mit "Frühgestörten mit antisozialer Tendenz" ist aber ein Bereich, den man nur bei entsprechender

fachlicher Begleitung wagen sollte, da dilettantische Selbstüberschätzung die Gefahr in sich birgt, letztlich die destruktiven Tendenzen und Konflikte zu verschärfen. Jeder, der im Vollzug tätig ist, kann Situationen beobachten, in denen wohlmeinende Zuwendung letztlich in dramatischen Konflikten mündet, da die Beteiligten sich nicht über Möglichkeiten und Grenzen ihrer Beziehung einigen können. Der oben geschilderte Traum enthielt für mich die Warnung vor einer Selbstüberschätzung meiner therapeutischen Qualifikation und verwies mich auf die Aufgabe, nicht mehr zu wollen, als das Grundgefühl grenzenloser Ohnmacht, das im Traum vorherrscht, wahrzunehmen und auszuhalten.

Gerade an diesem Punkt beginnen nun die Schwierigkeiten im Umgang mit den Gefangenen ganz alltäglich und praktisch zu werden. *H. Chr. Piper* schreibt (in: Isolation bekämpfen, in: Seelsorger eingeschlossen): "Das Kommunikationsfeld in einem Gefängnis ist gekennzeichnet durch aggressive und sexuelle Hochspannung ... das schafft ein Klima, in dem Menschen, die sich den Gefangenen helfend zur Verfügung stellen, geradezu zur Zielscheibe von 'Übertragungen' werden. Für den Übertragenden ist dies ein unbewußter Vorgang, in dem er positive oder negative Gefühle, die im Ursprung Bezugspersonen aus früheren Lebensphasen galten, auf die sich ihm jetzt zur Verfügung stellende Person überträgt. Dabei werden in der Regel unverarbeitete psychische Konflikte übertragen.

Der ungeschulte Seelsorger, der keinen Einblick in seine eigenen Übertragungsmechanismen hat, wird nur allzu leicht Opfer der Übertragung anderer und zugleich seiner eigenen Gegenübertragung. ... Seelsorge im Gefängnis ist nur möglich, wenn der Seelsorger seine eigenen Übertragungsmechanismen erkannt und bearbeitet hat."

Diese Übertragungsmechanismen wirken umso bestimmender, je tiefgreifender die meist unbewußten seelischen Konflikte meines Gegenübers gehen und je energiegeladener unbewältigte Aggressionsgefühle sind. So bedroht auf der unbewußten Ebene die Begegnung mit einem latent psychotischen Gegenüber meine eigene Identität viel fundamentaler als die Begegnung mit einem Menschen, der einigermaßen psychisch gesund ist. Dies erklärt, weshalb viele anscheinend oberflächliche Begegnungen gerade im Gefängnis so anstrengend und be-drängend von uns erlebt werden.

Gefangene mit ihrer dissozialen Persönlichkeitsstruktur, d.h. mit impulsiver archaischer Aggressivität und mit einer sich oftmals chaotisch äußernden Sexualität (d.h. auch Verlangen nach Zuwendung und Nähe) bedrängen mich als Seelsorger gerade in einem emotionalen Bereich, auf den die wenigsten SeelsorgerInnen gelassen reagieren können. Als Pfarrerssohn, verheiratet mit einer Gemeindediakonin, entspricht meiner bisherigen Sozialisation eher der Habitus der Aggressionsvermeidung. Bevor eine Situation aggressiv aufgeladen wird, suche ich lieber nach ausgleichenden versöhnlichen Gesten, und Sexualität d.h. auch Nähe ertrage ich allenfalls in bürgerlich konventionellen Bahnen.

c) Um Seelsorge im Gefängnis fachlich angemessen betreiben zu können, bedarf es einer Auseinandersetzung mit der Institution Justizvollzug. Es ist sicherlich richtig, wenn die meisten Kollegen das Gefängnis in seiner derzeitigen Form ablehnen, und es ehrt jeden, der Freiheitsstrafe generell als unmenschlich abschaffen will. Es gibt genügend Gründe für beide Anschauungen. Bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema müssen wir aber mitberücksichtigen, daß Gefängnis immer eine Einrichtung ist, die eingebettet ist in einen breiten gesellschaftlichen und psychologischen Kontext. Das Gefängnis ist ein wesentlicher Teil des gesellschaftlichen Umgangs mit normabweichendem Verhalten. Ob als einzelne/r Seelsorge-

rlin oder als Gemeinde und Kirche sind wir selber Teil dieses Zusammenhanges. Betrachten wir nur die Institution Gefängnis aus der Sicht der Gefangenen, blenden wir das ganze Umfeld und die damit verbundenen Konflikte aus. Wir werden dabei weder den Menschen gerecht, die durch eine Straftat unmittelbar betroffen sind, weder den Opfern oder deren Angehörigen, noch denen, die mittelbar durch Berichte der Medien verunsichert sind, noch den Menschen, die sich mit Straftaten bei Gericht und Polizei auseinandersetzen, noch den Mitarbeitern in den Gefängnissen.

Wenn wir die Straftat und die damit verbundenen sozialen und menschlichen Konflikte bei der Reflexion über die Seelsorge an Gefangenen ausblenden, vermeiden wir nicht nur, die gesellschaftliche Verantwortlichkeit des Straftäters für die Tat zu klären, wir ersparen uns auch, unserer eigenen emotionalen Befindlichkeit angesichts mancher eigenartigen Straftat nachzugehen. Jede Straftat rührt an unser eigenes labiles emotionales Gleichgewicht und führt uns an emotionale Zusammenhänge in uns, vor denen wir uns mit hohem psychoenergetischen und moralischem Aufwand zu schützen gewohnt sind. Es werden Gefühlsebenen angerührt, deren Dynamik Angst macht. Die Angst vor der eigenen Aggressivität wird mobilisiert, wenn ich mich in der persönlichen Begegnung den aggressiven Seiten der Person des Straftäters aussetze. Wo ich mit diesen Gefühlen nicht umgehen kann, brauche ich Aktivitäten, die eine Begegnung auf dieser Ebene vermeiden oder überspielen helfen. Aktivitäten, mit denen wir uns vor emotionaler Überforderung und Überflutung schützen, dürfen nicht als solche erkennbar werden, da sonst unser Selbstbild vom guten Seelsorger bedroht ist.

Die Angst vor der Aggressivität der Gefangenen wird zur Angst vor der eigenen Aggressivität, und diese überträgt sich dann wieder auf den Umgang mit dem Gefangenen. Auf diese Weise wird dieser - für viele Gefangene - oft ganz wesentliche Teil ihrer Entfaltungsmöglichkeiten - aus der Begegnung mit uns Seelsorgern verdrängt und abgewertet. Es kommt zu Spaltungsprozessen und zur Segmentierung. Die archaische Aggressivität, die der Straftäter durch seine Straftat und andere Verhaltensweisen ausdrückt, wird durch helfende Zuwendung und freundliche Begleitung überdeckt. Die eigenen archaisch-emotionalen Tendenzen werden für uns handhabbar, indem wir uns in der Position des christlich-liebevollen Helfers unangreifbar machen. Die aggressiven Reaktionen von Gesellschaft und Justiz auf Straftaten werden verurteilt, und die im/in der SeelsorgerIn dennoch bewußt werdenden aggressiven Gefühle werden auf die Institution und die Mitarbeiter der Justiz abgeladen. So ist es die Angst vor den eigenen primitiven Emotionen, die dazu führt, daß Konflikte im Gefängnis durch die SeelsorgerInnen meistens nur im Umgang mit der Institution beschrieben werden. Die Begegnung mit den Gefangenen erscheinen demgegenüber zwar als schwierig, doch letztlich als konstruktiv und sinnvoll (so z.B. G. Janowsky über ihre Tätigkeit vor der Bundeskonferenz 1988). Damit geht einher, daß wir auch die institutionell-aggressiven Reaktionen, wie sie Gerichte und Vollzugsbehörden ausführen, ablehnen müssen und uns aus der Verantwortung für die destruktive Seite des Strafvollzuges herausnehmen. Gleichwohl gestalten wir diesen Vollzug mit, freilich immer im Bestreben, unsere Dienstzimmer als "Oasen der Menschlichkeit" vor der Vereinnahmung durch den Knastalltag zu bewahren. Dabei ziehen wir uns nicht nur die offene oder versteckte Aggressivität derer zu, die diese Fluchtmöglichkeiten nicht haben und die diesen Trick durchschauen, wir verweigern auch denen die Unterstützung, die in anderen Arbeitsfeldern und Rollen des Gefängnisses seelsorgerliche Unterstützung und Solidarität bräuchten.

2. Zur Fortbildung von GefängnisseelsorgerInnen

Immer wieder erschrecken GefängnisseelsorgerInnen, wenn kritische Äußerungen über Sinn und Zweck der hauptamtlichen Gefängnisseelsorge veröffentlicht werden. So hat unlängst der Bruchsaler Anstaltsleiter *Preusker* für Aufregung unter den Gefängnisseelsorgern gesorgt, als er in einem Artikel vom "personalpolitischen Luxus" der hauptamtlichen Gefängnisseelsorger sprach (in Mitteilungen der Bad. Landeskirche 11/12, 1990). Die empfindlichen Reaktionen auf die kritischen Anmerkungen weisen auf die Schwierigkeit hin, die Arbeit verständlich zu machen und der Gefängnisseelsorge ein eigenständiges Profil zu geben, das sich von den verwandten Berufsgruppen wie Sozialarbeitern und Psychologen absetzt. Diese Schwierigkeiten verweisen auf die Grundlagen unserer Tätigkeit, auf die wir uns neu besinnen müssen.

Der Widerspruch für die Seelsorge besteht für mich hauptsächlich darin, daß wir den Gefangenen als mündigen Mitmenschen begleiten wollen und ihn darum gleichzeitig in seinen Konflikten ernst nehmen und annehmen müssen, so wie er uns begegnet. Diese Begegnungen sind aber oft von großer Abhängigkeit und starkem Gefälle gekennzeichnet, wie ich oben anzudeuten versucht habe. Sich dem Gefangenen nicht als hilfreicher Begleiter zu versagen, ihn aber als gleichwertiges Gegenüber ernst nehmen, das ist Aufgabe und Chance der Gefängnisseelsorge. Dazu kann sie ihren Spielraum nutzen, der ihr innerhalb des Gefängnisses zugestanden wird. SeelsorgerInnen brauchen in diesem Freiraum voller hochgeladener latenter Spannungen Orientierung außerhalb des in sich funktionierenden Systems der Justiz und den Mut zu einer eigenständigen Position. Wir Seelsorger haben eine Identität, die andere Wurzeln hat als die staatliche Behandlungs- und Bestrafungstheorie. Unsere Identität erhält ihre Kraft durch die Verankerung in den eigenen religiösen Traditionen und der eigenständigen Institution der Kirche.

Die Weiterbildung für Gefängnisseelsorger muß - das ergibt sich aus dem bisher Gesagten - zunächst einmal eine Sorge für die eigene Seele des Seelsorgers/der Seelsorgerin sein. Es geht darum, daß der/die SeelsorgerIn selber neu über die biblischen Wahrheiten nachzudenken beginnt angesichts der vielen Fragen und Begegnungen des Gefängnisalltags. Theologische Aussagen erhalten auf dem Hintergrund der *Barthschen* Wertigkeit kritisch am Gefängnisalltag geprüft, oft einen ganz anderen Stellenwert.

Sorge für die eigene Seele zielt aber auch auf eine Fortbildung, in der ein Zugang zu den eigenen frühen Konflikt- und Gefühlsebenen möglich wird. Dabei geht es mir ausdrücklich nicht um das Erlernen einer mehr oder weniger raffinierten Psychotechnik, sondern vielmehr um das Heranwagen an tiefsitzende Ängste und Verletzungen, die uns solange hindern an einer offenen und konfliktfähigen Begegnung mit den Menschen in den Gefängnissen, solange sie ins Unbewußte verdrängt sind. An unserem offenen und verantwortungsvollen Umgang mit der Aggressivität entscheidet sich für mich schließlich, wieweit Partnerschaft im Gefängnis gelingt.

Schließlich geht es darum, die eigene christliche Identität als Angebot in eine offene Begleitung und Auseinandersetzung einzubringen, was voraussetzt, daß neben dem Erkennen der

psychologischen Zusammenhänge auch der Frage weiter nachgegangen wird, wie eine religiöse Orientierung aussehen kann für Menschen, deren innere Struktur von narzißtischen Verletzungen und Borderlinekonflikten geprägt ist. Hier gilt es, die oben vorgestellte Idee *Klaus Winklers* in die Wirklichkeit des Gefängnisses und der Menschen darin weiterzuführen. Welche Fragen, Phantasien und Ängste hat z.B. ein Mensch, welche Form von Glaube bzw. Identität ist jemandem möglich, der, ohne daß sein Vater bekannt ist, im Alter von zwei Jahren die Mutter verloren hat, und der nie erfahren hat, daß ihn eine Frau um seiner selbst willen gern hat, sondern der sich weibliche Zuwendung immer auf die eine oder andere Weise erkaufen mußte? Oder wie sieht es in einem Mann aus, der nie bergende und beschützende Vaterliebe erlebte, sondern dessen Lebensgeschichte neben einer hysterisch-aggressiven Mutter allenfalls strafende Vaterfiguren hervorbrachte?

Wichtiger als vorschnelle fertige Antworten wird sein, daß wir Seelsorger ganz neu lernen, die Fragen und die Zweifel, die Widersprüche und die Konflikte, die das Gefängnis und die darin lebenden Menschen bestimmen, anzuschauen und auszuhalten. Wenn wir dazu in der Lage sind, werden für uns und für die Gefangenen überraschende Antworten möglich.

WIE ZEIGT SICH DIE RELIGIÖSE FRAGE IM GEFÄNGNIS ?

Jens G. Röhling, Berlin

„Die Götter aber, sich erbarmend über der Menschen zur Arbeit geborenes Geschlecht, haben ihnen, zur Erquickung in der Mühsal, die wiederkehrenden Götterfeiern gesetzt ..., auf daß sie, sich nähernd im festlichen Umgang mit den Göttern, wieder Geradheit empfangen und Richte.“
(Plato)

1. Religiöse Rudimente der Institution

Im Nachdenken über das Thema fiel mir zunächst ein, wieviele religiöse Elemente schon in den strafenden Institutionen verborgen sind.

Strafen war schon immer auch ein religiöser Akt; angefangen bei den alten Theokratien, als Religionsgemeinschaft und Bürgergemeinschaft noch identisch waren, bis in unsere Tage hinein. Hinrichtungen geschahen im sog. christlichen Abendland selbst in der NS-Zeit in Anwesenheit von Priestern und Pfarrern, nicht primär, wie ich glaube, weil den Henkern die Seelsorge für den Delinquenten am Herzen gelegen hätte, sondern im Tiefsten, weil man spürte, daß mit der Hinrichtung eine Grenze überschritten, ein Tabu verletzt wird, daß man sich ein Recht anmaßt, das nur Gott zusteht.

Mich erinnert der Ablauf des heutigen Strafprozesses an religiöse Rituale. Richter, Staatsanwälte und Verteidiger, selbst Protokollführer sind durch Roben aus der Menge der normalen Menschen hervorgehoben. Und manchmal geht es nicht mehr nur um konkrete Sachverhalte, sondern zugleich um transzendente Wesenheiten, z.B. die Verteidigung der Rechtsordnung. In manchen Gerichtssälen hängt noch ein Kruzifix, um selbst dem verstocktesten Sünder klarzumachen, daß er es nicht nur mit Menschen zu tun hat, sondern mit Gott selbst.² Der Eid wird u.U. mit der "religiösen Beteuerungsformel" geleistet.

Beim Blick in den Strafvollzug fällt auf, daß Knäste und Klöster eins gemeinsam haben: Einzelzellen und Isolierung der Gefangenen, "damit sie zu sich selbst kommen sollten", und die Kirche als dominierendes Element, jedenfalls in den Ende des vorigen Jahrhundert gebauten Gefängnissen Tegel, Plötzensee und Wittlich. Mindestens ein Kloster gibt es auch, das zum Gefängnis geworden ist. Im Arrest ist die Bibel immer noch die einzig zulässige Lektüre.

J.H. Wichern versprach sich von religiöser Bildung der Gefangenen resozialisierende Wirkung und wollte deshalb statt der Vollzugsbeamten nur Diakone als Gefängnispersonal. Und ich denke, daß der angeblich veredelnde Einfluß der Religion für manche Anstaltsleiter und Ministeriale die einzige Rechtfertigung unserer Existenz und ihrer Bezahlung durch den Staat ist. Demgegenüber wird die Diskrepanz zwischen religiösem Interesse und moralischer

¹ Zit. nach: Hubertus Halbfas: Religion, Stuttgart u. Berlin 1978, S. 65.

² Das hat doppelte Bedeutung. Positiv ausgedrückt: Die Richtenden stellen sich mit unter das Kreuz, bekennen sich damit auch als Schuldige, als Sünder und verweisen damit auf die Vorläufigkeit ihres Schuldspruches. Negativ gesagt: Die Richter leihen sich die Autorität Gottes, unterstreichen (z.B. durch die Roben), daß sie auch in Gottes Namen Recht sprechen. Ich tendiere zu dieser Interpretation. Wenn die stimmt, wäre das Kreuz im Gerichtssaal wiederum ein Beleg für das Bewußtsein, daß Strafen eine Grenz- und Kompetenzüberschreitung ist.

Qualität kritisch angemerkt: "Hier wer'nse plötzlich alle fromm". Diese Meinung wird übrigens von Gefangenen bisweilen geteilt.

Koervers zitiert einen Jugendlichen mit den Worten: "Wer religiös ist, klaut nicht und kommt nicht in die Kiste."³

Ein Gefangener sagte mir neulich: "Was in der Personalakte steht, wirst du nie wieder los." Dabei fiel mir ein, daß nach unserer kindlichen Vorstellung Gott in einem großen Buch alle unsere Taten und Untaten für die Endabrechnung am Jüngsten Tag festhielt.⁴

Mein Wittlicher Anstaltsleiter machte es - wenigstens vordergründig - zu seinem Anliegen, daß die Gefangenen einen "richtigen" Gottesdienst geboten bekamen. Aber was ein richtiger Gottesdienst ist, bestimmte natürlich er, der Jurist, aber nicht der Theologe.- Überhaupt der Gottesdienst! Der wird erheblich besser besucht als ein gewöhnlicher Gemeindegottesdienst. Aber drückt sich darin ein höheres Interesse an Religion aus?

Schließlich ist darauf zu verweisen, daß "Buße" und "Sühne" aus einer Sprachsphäre stammen, in der Profanes und Sakrales noch nicht getrennt waren.

2. Unser nächster Gedankengang soll heißen: Was ist die religiöse Frage?

Oder, etwas weniger theoretisch und von einer anderen Seite betrachtet: Ein Gefangener klagt darüber, daß er keinen Kontakt nach draußen hat. Dann wird der Sozialarbeiter ihm vielleicht einen Vollzugshelfer besorgen; der Psychologe wird Kontaktschwierigkeiten diagnostizieren und möglicherweise zu therapieren versuchen; und der Seelsorger...?

Oder: Ein Gefangener sagt: „Wenn meine Frau mich verläßt, bringe ich mich um. Der Sozialarbeiter wird beispielsweise seine Aufgabe darin sehen, die Beziehung zu heilen; der Psychologe wird wegen Suizidgefahr eine besondere Beobachtung anordnen; und der Seelsorger...?

Der Gefangene X ist zum fünften Mal wegen Vergewaltigung im Gefängnis und fragt sich, wie es mit ihm denn nun weitergehen soll. Der Sozialarbeiter tut für ihn nichts mehr. Der Psychologe hält ihn für nicht mehr resozialisierbar. Und der Seelsorger...?

Was hat das mit Religion zu tun? Was ist hier die religiöse Frage? Was ist unser spezifischer Beitrag im Betreuungsangebot des Gefängnisses?

Mit einem Freund, dem ich von diesem Referatsthema erzählte, habe ich mich fast gestritten, weil er die religiöse Frage überhaupt nicht zulassen wollte. Erst sehr spät zeigte sich ein fundamentales Mißverstehen. Es stellte sich heraus, daß sie für ihn hieß: „Wie kann ich Mensch Gott werden?“ Was sie für mich bedeutet, will ich später darstellen. Diese kleine Auseinandersetzung zeigt an, daß das Thema theologisch etwas heikel sein könnte. Darum will ich mich hier gar nicht auf eine Diskussion über natürliche Theologie und Religion versus Offenbarung einlassen.⁵ Ich setze anthropologisch ein, indem ich frage: Wozu dient dem Menschen die Religion?

Werfen wir einen Blick in die Wörterbücher! Wahrig umschreibt Religion als "Glaube an und Auseinandersetzung mit einer überirdischen Macht sowie deren kultische Verehrung;

³ Hans-Jürgen Koervers: Jugendkriminalität und Religiosität, Weinheim 1988, S. 148.

Es würde sich lohnen, den Realgehalt solcher Einschätzung zu untersuchen.

⁴ Vielleicht sind solche Vorstellungen durch das Bild vom "Buche des Lebens" z.B. aus dem Kanon "Alles ist eitel..." entstanden.

⁵ Vgl. hierzu auch die Erörterung bei Matthias Kroeger: Themenzentrierte Seelsorge. Stuttgart, Berlin, Köln, 4. Aufl. 1989, S. 96 - 138.

Gottesglaube, Gottesverehrung; Glaube; Glaubensbekenntnis.⁶ Die Etymologie des Wortes gibt nichts wesentliches für das Verständnis her. Das lat. "religio" ist nicht sicher herzuleiten. Nach Cicero hängt es mit "relegere" "gewissenhaft beobachten", nach Laktanz mit "religari" "an Gott gebunden sein" zusammen;⁷ das Duden-Herkunftswörterbuch gibt nur die Bedeutung "religiöse Scheu, Gottesfurcht" an.⁸ - Schleiermacher fand die bekannte Formel vom "Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit".⁹ - Gustav Mensching definiert Religion "als erlebnishafte Begegnung mit heiliger Wirklichkeit und als antwortendes Handeln des vom Heiligen existentiell bestimmten Menschen".¹⁰ Diese Definition wirft freilich gleich die nächste Frage auf, was nämlich das Heilige sei. Nach R. Otto begegnet es als numen fascinosum und als numen tremendum. All diese Definitionen verbindet, daß sie den Menschen als endlich verstehen und das heißt als einen Grenzgänger.

Mit Hubertus Halbfas verstehe ich "Religion als eine anthropologische Grundkategorie, in der das genuin Menschliche zu sich selbst kommt. Zugleich ist Religion aber auch eine soziale Grundkategorie, weil die Personwerdung des Menschen zwingend an Gesellschaft gebunden ist. Der Sozialisationsprozeß kann infolgedessen als 'religiöser Vorgang' bezeichnet werden; oder anders gesagt: Die Sozialisation des Menschen als Transzendierung seiner animalischen Natürlichkeit gründet in der Religion als einer anthropologischen und sozialen Vorgegebenheit menschlicher Existenz".¹¹ Das heißt: Religion gehört zum Menschsein. Inhalt jeder Religion ist die Aufforderung zum Menschsein, ist seine gedankliche und psychologische Ermöglichung.

Mensch werde ich nur, wenn ich mich auf Entzweiung einlasse.¹² Ich wachse heraus aus der Natur, stehe ihr gegenüber, wie ich auch aus der Mutter herauswachse und ihr gegenüber stehe; dann lerne ich, mir selbst gegenüberzustehen und meinen Mitmenschen. Der Prozeß der Individuation, des Erwachsenwerdens, ist ein Entzweigungsprozeß und birgt die Gefahr der Entfremdung, daß ich nämlich die Natürlichkeit meines Daseins, die Animalität als fremd und dann auch als feindlich erlebe, zum Beispiel, weil ich durch sie sterblich bin. Ich werde mir fremd und den Mitmenschen. So taucht die Frage auf: Wie lebe ich als einer, der nicht mehr dazugehört, aber auch nicht völlig getrennt ist, wie lebe ich in der Polarität des Erlebens von Ähnlich-sein und Ganz-anders-sein. Mit dieser Formulierung spiele ich bewußt an K. Barths Beschreibung von Gott als "dem ganz Anderen" an.

Nicht schon die Entzweiung, aber die Entfremdung kann theologisch als Sünde benannt werden. Wenn schon Entzweiung, also Individuation, als Sünde qualifiziert wird, dann ist Religion selbst schon Zeichen und Ausfluß der Sünde, Ausdruck des Strebens nach

⁶ G. Wahrig, Deutsches Wörterbuch, Gütersloh, Berlin, München, Wien 1972, S. 2913.

⁷ dtv-Lexikon s.u. "Religion".

⁸ Duden, Das Herkunftswörterbuch, Mannheim 1963, S. 563.

⁹ "Das gemeinsame aller noch so verschiedenen Äußerungen der Frömmigkeit, wodurch diese sich zugleich von allen anderen Gefühlen unterscheiden, als das sich selbst gleiche Wesen der Frömmigkeit ist dieses, daß wir uns unsrer selbst als schlechthin abhängig, oder, was dasselbe sagen will, als in Beziehung mit Gott bewußt sind." Fr. Schleiermacher, Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche... § 4, Berlin 1835, S. 15.

¹⁰ G. Mensching: Religion, in RGG 3, Bd. V. Sp. 961.

¹¹ Hubertus Halbfas: Religion. Stuttgart u. Berlin, 1976 (Themen der Theologie, Erg. Bd.), S. 103. Damit wird Wichern mit seinem Ansatz scheinbar bestätigt; warum er dennoch scheitern mußte, wäre interessant zu untersuchen. Meine Hypothese: Die Religion hatte zu wenig transzendierende Kraft, anders ausgedrückt, war zu sehr Teil der Gesellschaft, als daß sie die Gesellschaft und ihre Glieder wirklich verändern konnte.

¹² Diese Zusammenhänge werden ausführlich bei Eugen Drewermann: Strukturen des Bösen, 1-111, München, Paderborn, Wien, 2. Aufl. 1979/80 dargestellt.

Selbstrechtfertigung.¹³ Religion ist dann der Versuch, Entfremdung zu verhindern, ist Ausdruck der Angst vor Entfremdung.¹⁴

Entzweiung bedeutet Ungeborgenheit und bringt darum Angst mit sich in den vielen Facetten als Trennungsangst, Schuldangst, Verarmungs- und Verhungerungsangst, Fremdenangst, Sinnangst, hypochondrischer Angst usw. Neben und mit der Frage, wie der Mensch zwischen der Verflochtenheit mit Natur und Mitmenschen einerseits, und dem völligen Alleinsein und Für-sich-stehen lebt, stellt sich die Frage auf: Wie gehe ich mit meiner Angst um?

Der Entzweite und noch mehr der Entfremdete verliert das selbstverständliche Gefühl von Zugehörigkeit, Integriertsein. In der symbiotischen Geborgenheit gibt es keine Sinnfrage. Der Säugling zweifelt nicht am Sinn seines Lebens; der ist ihm selbstverständlich. Der Sinn geht verloren, weil man nicht mehr dem Leben selbst einen Sinn zuerkennen mag, sondern Sinn und Ziel verwechselt.¹⁵ Als ich mich einmal ziemlich quälte, den Sinn meines Lebens zu erkennen, weil ich ihn irgendwo, in besonderen Aufgaben zu finden hoffte, war es mir eine Erlösung als jemand V. E. Frankl so zitierte: "Das Leben hat keinen Sinn; der Sinn des Lebens ist das Leben." Religion sucht die verlorene Einheit, will wieder Einheit stiften, und damit Identität. Existentiell gesehen antwortet Religion auf die Frage: Wer bin ich eigentlich für mich allein, im Geflecht sozialer Beziehungen und in der Welt.

Da mir als Mensch bewußt ist, daß ich endlich bin, gewinnt die religiöse Frage auch die Gestalt: Wie lebe ich in der Polarität von Dauer und Wandel. Der Heidelberger Katechismus formuliert darum mit Recht als erste und damit wichtigste Frage: "Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?"

Es ist also völlig natürlich, daß religiöse Erfahrung Grenzerfahrung ist. Aber stimmt es auch umgekehrt, daß Grenzerfahrung religiöse Erfahrung sei? Ich denke: Ja. Wo jemand an seine Grenze kommt, und mit seinem Latein am Ende ist, wo er unausweichlich mit der Kontingenz (Zufälligkeit) seines Daseins konfrontiert ist, da stellt sich ihm die religiöse Frage. Da stellt sich die Entscheidung zwischen Rückfall in symbiotische, "natürliche" Verhaltensmuster, oder Vergottungstendenzen. Und als dritte - humane - Möglichkeit das Aushalten der begrenzten Macht und der begrenzten Freiheit des Menschen.

Der Volksmund sagt: "Not lehrt beten".¹⁶ Das ist Kirchenfürsten und manchen christlichen Theologen ein Graus, aber es ist doch wohl die Realität. Das Sprichwort beschreibt nichts anderes als dies, daß sich die religiöse Frage da stellt, wo scheinbar bewährte Rezepte nicht mehr helfen. Und die Fragen, die dann auftauchen, das sind die wirklich religiösen Fragen. Es kommt seelsorgerlich darauf an, sie hinter allen Verhüllungen als solche zu erkennen, zuzulassen und zu benennen.

Ich möchte zwei klassische Formulierungen der religiösen Frage im christlichen Kontext hervorheben: Da ist einmal die des "reichen Jünglings": "Was muß ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?"¹⁷ Hier spricht ein "Ich", ein abgegrenztes Wesen, das sich dessen auch bewußt ist und das etwas tun will, schöpferisch sein will, wie es der Bestimmung des Men-

¹³ So haben Barth und die dialektische Theologie durchaus ihr relatives Recht. Die Frage ist nur, wem solche Radikalität nützt und was sie letztlich bewirkt.

¹⁴ Ähnlich P. Tillich, nach Koervers, Jugendkriminalität und Religiosität, Weinheim 1988, S. 83.

¹⁵ Zur Sinnfrage ist noch nützlich, P. Watzlawick: Münchhausens Zopf. München u. Zürich 1992 (Serie Piper 1237), S. 166-191, zu lesen.

¹⁶ Ganz im Gegensatz zu Bonhoeffers "Mitten im Leben will Gott erkannt werden". Das ist ein theologisches Postulat, aber lebensfremd. Die wirkliche Situation Berlins zwischen 1961 und 1989 erkannte man auch nicht am Kurfürstendamm, sondern am Grenzübergang Dreilinden, oder irgendwo an der Mauer.

¹⁷ Luk. 18, 18 Parr.-

schen nach der jahwistischen Tradition entspricht,¹⁸ und es hat die Sehnsucht, die Grenzen wieder aufzulösen in einem unbegrenzten, "ewigen" Leben mit Gott. - Und da ist die Frage, die Luther formuliert hat: "Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?" Für ihn stellt sich die religiöse Frage - anthropologisch gesehen - als die nach dem Lebensrecht vor dem Hintergrund des Gefühls der Kontingenz, des Gefühls also, daß das Leben schlechthin keine Rechtfertigung hat, außer seiner bloßen Existenz. Also ist ein Teil-aspekt der religiösen Frage: Wie lebe ich in der Polarität von Sein und Sollen? Anders: Wie lebe ich mit dem Bewußtsein, daß ich anders bin, als ich sein sollte? Die religiöse Frage stellt sich als Schuldfrage.

Religion ist eine anthropologische, psychosoziale Grundkategorie. Deshalb dürfen wir nicht die Erscheinungsformen von Religion mit der Religion selbst verwechseln. Das heißt letztlich, da es keinen Menschen gibt, der nicht Religion hätte, auch wenn er selbst dies nicht so sieht, und wenn sie nach außen nicht erscheint. Halbfas spricht hier von der impliziten Religion. "Wegen des grundlegenden Sinnzusammenhangs, den jede Weltsicht stiftet, können wir sie die universale und darum unspezifische Form der Religion nennen".¹⁹ Es gibt also zwei Begriffe von Religion, zum einen wird bei Halbfas das Religion genannt, was den Menschen zum Menschen macht. Zum andern versteht man unter Religion ein System von Sätzen, Normen und Riten, die nicht hergeleitet werden, sondern geglaubt, die mehr oder weniger jedem unmittelbar einleuchten und systemimmanent nicht bezweifelt werden und das Verhalten unmittelbar bestimmen.

Die geschichtlichen Religionen als Systeme von Mythen, Axiomen, Riten und Normen bieten mehr oder weniger gute Lösungen an, teils regressiv, teils mehr progressiv, oder: teils mehr symbiotisch (also die Verschmelzung betonend), teils mehr heroisch (also das Alleinestehen unterstützend). Die real existierende jüdisch-christliche Religion macht da keine Ausnahme. Da gibt es Warnungen vor dem Rückfall in den Baals-Kult, also vor der Regression, und immer wieder ertönt der Ruf, symbiotische Bindungen zu verlassen,²⁰ und da gibt es gleichermaßen die Warnung, sein zu wollen, wie Gott.²¹ Falsch ist das eine Extrem wie das andere; es kommt auf die Balance an.

Also, ich bin davon überzeugt, daß sich die religiöse Frage auch im Gefängnis stellt, nur verhüllter, oder - wenn man so will - auch entstellter, manchmal kaum noch erkennbar und oft theologisch fragwürdig, weil nicht in eine theologische Diktion passend. Und ganz gewiß findet man im Knast nicht, was Koervers so beschreibt: "Unter der Voraussetzung positiver Akzeptanz kann Religiosität als positiv gelten, wenn sie

- verhaltensrelevant,
- erlebnisverwurzelt,
- situationsoffen,
- intrinsisch motiviert,
- erfüllungsmotiviert
- hingabefähig und einsichtsbestimmt,
- dialogisch und dialogisch-heilsgeschichtlich ausgeprägt ist. Zudem müßte Religiosität auch vordialogisch entwickelt und
- wissensrelevant verfügbar sein.²² Mir scheint das die Beschreibung eines Ideals, das es vielleicht in Klöstern und unter Klerikern gibt, kaum aber im "richtigen" Leben.

¹⁸ Gen. 2, 15.

¹⁹ Halbfas, a.a.O., S. 105.

²⁰ Man denke nur an Gen. 12, 1-3, sowie die ganze Exodus-Tradition. Neutestamentlich wäre zu verweisen auf Matth. 8, 19-22 par.; Matth. 10, 34-39; Matth. 12, 46-50 par.

²¹ Belegstellen dazu brauche ich wohl nicht anzuführen. Nach meinem Eindruck haben wir die Warnung davor weit mehr verinnerlicht, als die gegenteilige.

²² 22 Koervers, S. 103.

Gefangene, Straftäter erlebe ich weithin als Leute, die es nicht geschafft haben, sich aus einer symbiotischen Lebenshaltung zu lösen, gleichzeitig aber sich das nicht eingestehen können und einen heroischen Weg wählen, um das zu kaschieren. Anders ausgedrückt: Sie können Nähe nicht aushalten und suchen sie gleichzeitig; sie wollen ihr Leben allein gestalten, und schaffen es nicht. Daraus resultiert ein zwiespältiges Verhältnis zur religiösen Frage. Sie wird verdrängt, der Anruf zur Individuation wird zwar gehört, aber gern überhört, weil er große Angst auslöst. Aber hinter die kollektive Entwicklung des Menschlichen kann keiner zurück. Deshalb bleibt die religiöse Frage immer lebendig; nur ihre Form ändert sich.

Ich fasse zusammen: Die religiöse Frage durch christliche Theologie gefiltert heißt nicht, wie mein Freund befürchtete: Wie kann ich Mensch Gott werden? sondern ganz anders: "Wie kann ich Mensch bleiben in der Polarität von Natur und Gott, von Schöpfung und Schöpfer, von Allmacht und Ohnmacht, von Dauer und Wandel, von Verflochtenheit und Vereinzelung?" Die Antwort der jüdisch-christlichen Religion ist: Nur im Vertrauen auf Gott ist das Wagnis möglich, in den erwähnten Spannungen Mensch zu bleiben.

3. Phänomene

Im zweiten Teil will ich mehr oder weniger systematisch einige Erscheinungsformen benennen und zu den bisher vorgetragenen Überlegungen in Beziehung setzen.

3.1 Religion ist Privatsache

Natürlich deklarieren Gefangene, genau wie Menschen draußen auch, Religion zur Privatsache. "Mit Gott und Jesus brauchen sie mir nicht zu kommen, Herr Pfarrer". "Ich brauche nicht in die Kirche zu gehen. Da sind sowieso nur Heuchler." Das ist einerseits natürlich eine Diffamierung derer, die kommen, und ich fühle mich davon auch immer etwas mitdiffamiert. Aber ich möchte es positiv so interpretieren, daß sich darin die Sorge ausdrückt, durch christliche Symbole und Bilder erneut entfremdet zu werden. Der Pfarrer wird nicht als Religionsdiener und Kirchenfunktionär angesprochen, sondern angefragt ist seine Echtheit als glaubender Mensch, damit man - hoffentlich! - mit ihm über das Privateste reden kann, über das, was mich unmittelbar angeht und im Tiefsten berührt.²³

3.2 Okkultismus

Bei der Planung dieser Tage nahm die Vorstellung breiten Raum ein, daß viele Gefangene okkulten oder esoterischen Gedanken und Riten anhängen, von Satansmessen war die Rede und ähnlichem. So etwas ist natürlich sehr faszinierend. Aber mag sein, daß ich da ein Wahrnehmungsloch habe, mir ist von solchen Dingen in der JVA Tegel, Teilanstalt III nicht so viel bekannt, daß es sich wirklich lohnte, darüber nachzudenken und das hier breit darzustellen, ein Randphänomen allenfalls, das sich in Tätowierungen und manchen Zellendekorationen ausdrückt. Und wenn das Heilige als faszinierendes und furchterregendes numen begegnet - wo ist denn heutzutage noch etwas, was solche Wirkung ausübt, zumal bei emotional doch oft recht abgestumpften Männern? Das heißt natürlich nicht, daß ich das alles unwichtig finde. Aber solange uns nichts besseres einfällt und wir dieses bessere nicht an den Mann und die Frau bringen können, steht uns keine Verurteilung zu.

Ganz egal, wie solche Rituale aussehen mögen - sie sind ein Antwortversuch auf Fragen, auf die die Kirchen nur noch schwerverständliche oder unakzeptable Antworten geben. Ich denke, daß sich in Satanskulten und ähnlichem der notwendige Protest gegen eine kirchliche Lehre ausdrückt, die darauf zielt, das Böse abzuspalten. Außerdem halte ich noch folgenden Zusammenhang für plausibel: Der strafende Gott der christlichen Tradition wird zum Teufel, und im Teufelskult versucht man, seiner Herr zu werden.

²³ Deutlicher: was zutiefst fasziniert und ängstigt.

Das Leben ist, wie C.G. Jung gelehrt hat, weder gut noch böse, es ist moralisch und ethisch indifferent, muß es sein, weil es sonst nicht lebensfähig wäre. Und das Gute fasziniert eben nicht, sonst sähe unsere Boulevardpresse anders aus.

3.3 Magische Angstbekämpfung

Manchmal wird man nach einem Kruzifix, einem Rosenkranz gefragt, oder jemand bittet um ein gemeinsames Gebet oder einen Segen. Mir scheint, daß sich in solchen Bitten ein tiefes Unsicherheitsgefühl, letztlich Angst ausdrückt und der Wunsch, die Angst auf gleichsam magischem Wege zu bekämpfen. Damit kann man auf vielfache Weise umgehen. Ich denke, daß im christlichen Sinne damit nur angemessen umgegangen wird, wenn die Angst zur Sprache gebracht wird und die gemeinsame Suche nach dem eingeleitet wird, worauf denn Vertrauen gründet und wie Vertrauen wieder wachsen kann. Dann freilich kann ein Symbol Erinnerungscharakter haben.

3.4 Fundamentalismus

Manchmal wundere ich mich, welche Faszination fundamentalistische oder erweckliche Gruppierungen (Charismatiker, Schwarzes Kreuz, Teens Challenge) auf Gefangene ausüben. Diese befriedigen in einzigartiger Weise das Bedürfnis nach Orientierung und unterstützen regressiv Neigungen. Jedoch erlebe ich fast genauso oft die Enttäuschung. Vielleicht ist die Faszination auch Teil eines Spiels: Autorität lädt einerseits ein zum Anlehnen, andererseits zur Auflehnung. Und so warten die Gefangenen geradezu darauf, daß sich die Autorität eine Blöße gibt, um sie alsbald in Grund und Boden verdammen zu können, wie sie es gewohnt sind.

Allzu oft werden unrealistische Erwartungen und Hoffnungen geschürt, weshalb ich diese Organisationen, übrigens auch das Schwarze Kreuz, mit großer Skepsis sehe. Da hat sich doch wirklich mal ein ehemaliger Gefangener vor eine Gemeinde hingestellt und gepredigt nach dem Muster: "Als ich zum Glauben gekommen war, habe ich gebetet und ich wurde begnadigt, dann habe ich gebetet und ich bekam eine gute Arbeit, dann lernte ich eine nette Frau kennen, und dann haben wir gebetet und es kamen die Kinder...". In diesem Stil ging es weiter, so daß die Gefangenen anfangen zu lachen, und es mir peinlich wurde. Ich hoffe freilich, daß solches Auftreten nicht unbedingt typisch ist.

Allerdings kümmern gerade diese Gruppen vom Schwarzen bis zum Blauen Kreuz sich besonders intensiv um Gefangene, vielleicht weil sie hier die Sünde als besonders manifest erleben. Das ist natürlich ein theologisch kaum haltbares Sündenverständnis; ich denke daher, daß es in Wahrheit um anderes geht, nämlich tiefenpsychologisch gesprochen um die Beschäftigung mit dem Schatten.²⁴ Ich bin unsicher, ob das eine so förderliche Motivation ist. Deshalb wäre ich froh, wenn sich andere kirchliche Gruppen mit gleichem Engagement einsetzen würden.

Die Verlockung geht, wenn ich recht sehe, davon aus, daß der Fundamentalismus die einfachen Lösungen anbietet. Diese sind immer regressiv, wie sich auch in ihrer Bildsprache ausdrückt. Da ist Gott der Vater, der Gläubige das Kind; da ist von Gehorsam die Rede, aber wenig von Eigenverantwortlichkeit. Da stellt ich dann die Frage nach dem Ziel der

²⁴ Einmal hatte ich etwas intensiver mit einer Frau zu tun, die sich sehr intensiv auf Gefangene eingelassen hat und zwar auf solche, die man "Berufsverbrecher" nennen könnte. Sie kam aus einem sehr pietistischen Elternhaus und ihre Eltern hatten natürlich etwas gegen diese Verbindungen (es waren in der Tat mehrere nacheinander). Das Engagement mit den Gefangenen hatte dann natürlich etwas mit abgrenzendem Trotz der braven Tochter gegen die reinen Eltern zu tun, aber auch mit der Faszination, die das Böse auf die hat, die sich um Reinheit und Gutsein bemühen. Tiefenpsychologisch könnte man sagen: In den Verbrechern war sie der Faszination ihres Schattens erlegen.

Seelsorge. In meiner Vorstellung ist Individuation, Hilfe zur Selbst-Werdung ihr Ziel. Die Gefangenen schätzen freilich mehr, was sie in ihren regressiven Tendenzen bestärkt, sie jedenfalls nicht in Frage stellt.

3.5 Drogen

Früher wurde der Drogenkonsum religiös begründet und als eine Möglichkeit verteidigt, die Grenzen der Wahrnehmung zu erweitern, sich selbst zu finden usw., so scheinbar die Vergottung des Menschen betreibend. In Wirklichkeit ist Drogenkonsum ja der regressive Weg, die Spannung aufzulösen; will sagen: eigentlich sucht der Drogenabhängige die Symbiose.

In den letzten Jahren habe ich die religiöse Rechtfertigung nicht mehr so oft gehört; möglicherweise liegt das auch daran, daß ich jetzt mehr mit älteren Drogenabhängigen zu tun habe, die insofern der Wahrheit ihres Lebens näher sind, als sie diese Rechtfertigung nicht mehr brauchen, bzw. ihre Brüchigkeit durchschaut haben.

Manchmal sagen Gifties: "Ich verstehe gar nicht, warum das bestraft wird, ich schade doch außer mir niemand." Das höre ich als Ausdruck tiefster Entfremdung und Vereinzelung. Noch nicht einmal vor mir selber bin ich verantwortlich. Besser: Ich kann mit meinem Leben machen, was ich will, es also auch zerstören. Wie gebrochen allerdings diese Haltung ist, sieht man daran, daß für die Zerstörung immer wieder die Gesellschaft verantwortlich gemacht und individuelle Verantwortung abgelehnt wird.²⁵

Überhaupt kann man das leidige TabakProblem auch als ein religiöses ansehen. Denn da äußert sich ja auch das Gefühl von Abhängigkeit, von mangelnder Autonomie, von mangelnder Distanz zu sich selbst und von den animalischen Triebwünschen, meist auch von mangelnder Selbstachtung.²⁶ Leider fehlt meist die Zeit und die Bereitschaft von beiden Seiten, sich darauf wirklich einzulassen. Der Gefangene sagt: Was soll ich denn machen, man hat ja hier sonst nichts. Oder: Ich bin eben Raucher. Dann ist das religiöse Thema dahinter: Wie siehst du eigentlich deine Entwicklungsmöglichkeiten? Oder neutestamentlich gefragt: Willst du gesund werden?

3.6 Welches Gottesbild haben die Gefangenen?

1. Manchmal fragt ja einer: Glauben Sie eigentlich wirklich an Gott? Und auf meine Rückfrage, was er denn mit "Gott" meine, kommen ganz kindliche Bilder. "Na, daß es etwas Höheres gibt." Jenes höhere Wesen, das wir verehren. Es muß doch eine höhere Macht geben. Ich kenne kaum jemanden, der in dem Sinne radikal gottlos wäre, daß er nicht irgendeine höhere Macht postuliert, wie auch immer die vorgestellt wird.

2. Eine wichtige Rolle spielt der strenge, strafende Gott, der natürlich meist besser zu den Alltagserfahrungen der Gefangenen paßt. Er wird meist abgelehnt, und wie ich meine mit vollem Recht. Aber es ist für mich immer wieder auch erstaunlich, warum er nicht durch den liebevollen Gott ersetzbar ist. Das Kruzifix, das ja eigentlich den liebevollen Gott symbolisiert, wird durch die Aufhängung im Gerichtssaal zum strafenden Gott. Und da hängt dann nicht der Gott, der für unsere Sünden und unsere Schuld am Kreuz gestorben ist, kurz: nicht das Bild des gnädigen Gottes. Das Kruzifix wird zur Keule, zum Zuchtmittel, da blickt der strafende Gott herab.

²⁵ Thea Bauriedl hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Suche nach dem Schuldigen die Trauer über ein verpfushtes Leben ersetzen soll: "Ein Sündenbock dient dazu, eigene Schuldgefühle loszuwerden und sich nicht mit der eigenen inneren Misere befassen zu müssen", in: Th. Bauriedl: Wege aus der Gewalt, Herder, Freiburg, Basel, Wien 1992, S. 21.

²⁶ Z.B. ist es manchen ja durchaus peinlich zu fragen; sie erniedrigen sich dennoch.

Mit Gott kann man auch einen Deal machen. Vor wenigen Sonntagen predigte ich über die Geschichte vom "Scherflein der Witwe". Als ich versuchte, die Risikobereitschaft der Frau herauszuarbeiten, rief einer dazwischen: "Das kann man so und so interpretieren." Nach dem Gottesdienst sprach ich ihn noch einmal darauf an, und er räumte dann ein, daß er schon öfter mal einen Deal mit Gott gemacht hätte, und es könnte ja sein, daß die Witwe das auch getan hätte. Wir konnten das Gespräch aus Zeitmangel nicht vertiefen, aber jeder von uns kann sich ausmalen, was Inhalt seiner Deals gewesen sein könnte.

3.7 Theodizee oder die Frage nach dem Sinn des Leidens

In jeder Diskussion über den Glauben kommt irgendwann der Einwand: "Wenn es wirklich einen Gott gäbe, könnte der das ganze Elend auf der Welt doch gar nicht zulassen." Die Leugnung Gottes korreliert mit der Abwesenheit von Hoffnung. Ich habe keine Hoffnung, weil Gott, wenn es überhaupt einen gibt, nur auf der Seite der Starken ist; und weil ich nicht wirklich an einen glaube, habe ich keine Hoffnung. So verstärkt sich beides gegenseitig.

An der Hartnäckigkeit, mit der an der Allmacht Gottes herumgedoktort wird und man nicht bereit ist, von diesem Dogma zu lassen, zeigt sich, daß sich darin anscheinend auch ein anthropologisches Urbedürfnis ausdrückt, nämlich die Spannung von Allmachtswünschen und Ohnmachtserfahrung auszuhalten. Der Säugling fühlt sich in der Symbiose allmächtig; später erlebt er, daß er nicht alles kann. Und so wird dann der Vater zum Allmächtigen hochstilisiert. Man denke nur daran, wie kleinen Jungen mit ihren Vätern protzen. Wo ich mich ohnmächtig fühle und ausgeliefert bin, da muß es eine andere Macht geben, die allmächtig ist. Und schön wäre es, sie auf der eigenen Seite zu haben.

In einem Gespräch stutzte ich, als der Gefangene sagte: "Es ist sowieso alles vorbestimmt; wenn ich verunglücken soll, dann passiert es auch, egal, wo ich bin." Ich witterte dahinter eine infantile Grundhaltung und fragte deshalb nach: Es stellte sich heraus, daß der Mann in Wahrheit damit ein tiefes Einverständnis in ein mögliches Schicksal ausdrücken wollte. Als ich daneben hielt, daß Christen manchmal sagen: "Mein Leben ist in Gottes Hand", stimmte er mir zu "Ja, so kann man's auch sagen", und erzählte von seiner Großmutter, die zwar mit Kirche auch nicht viel zu schaffen hatte, aber dieses ihrem Enkel doch auf den Weg gegeben hat.

Leiden wird in aller Regel a priori als sinnlos angesehen. Das ist es ja letztlich auch. Aber man versteht nicht, daß Leiden den Menschen vor eine Aufgabe stellt, es wird nicht als Impuls zu Reife und Wachstum verstanden, wodurch es ja wenigstens sekundär einen Sinn erhielte.

3.8 Die Sinnfrage

"Einen richtigen Sinn hat das Leben nicht. Man wird geboren, muß arbeiten und die moderne Technik macht einen kaputt bis man stirbt. Ich will später nur schnell sterben, keinen qualvollen Tod. Das wünsche ich mir." So zitiert Koervers einen Gefangenen²⁷ und knüpft daran die Bemerkung: "...für den Religionspädagogen drückt sich darin eine pessimistischresignative Grundhaltung sowie ein im Ansatz durchscheinendes religiöses Mißtrauen aus. Ihm fällt auf, daß die meisten Versuche einer Sinngebung des Lebens, (nämlich Partnerschaft, Familie, Freundschaft, straffreier Lebenswandel, Teilhabe am Konsum und Besitz) "profan zu interpretierende" sind.²⁸ Aber da verwechselt er wohl was. Immerhin erkennt er, daß sich darin der Wille zum Sinn ausdrückt. Solche profanen Sinngebungen sind doch auch die Folge davon, daß die Deutungen aus der christlichen Tradition nicht mehr tragfähig sind, teils weil die Bilder nicht mehr stimmen, teils weil sie auf einem so hohen Abstraktionsniveau stehen, daß sie ein gewöhnlicher Mensch ohne

²⁷ Koervers, a.a.O., S. 165.

²⁸ Koervers, a.a.O., S. 167.

hen, daß sie ein gewöhnlicher Mensch ohne Interpretation nicht mehr versteht. Und welche enorme, quasireligiöse Bedeutung sie haben, wird an der Katastrophe deutlich, die eintritt, wenn das als sinnhaft erkannte nicht eintritt oder nicht erreicht wird. Was da vordergründig genannt wird: Partnerschaft, Familie, Freundschaft und Kameradschaft, straffreier Lebenswandel, Geld und Besitz ist einfach konkretisiert, was andere Geborgenheit nennen, oder Gefühl von Wichtigkeit, Glück, bestimmungsgemäßes, eben straffreies Leben und Selbstachtung.

Sinn hat Leben für viele nur, wenn sie für andere da sein können, wenn sie wissen, wofür, wenn sie wissen, was ihr Ort auf dieser Welt ist. Je konkreter, desto besser. Darum kommen sie ins Schleudern und sind aufs Äußerste bedroht, wenn sich Bezugspersonen distanzieren. Das heißt, daß sie ahnen, daß Sinn davon ausgeht, in die Welt integriert zu sein. Das aber haben sie in den seltensten Fällen erlebt; viel öfter mußten sie schmerzlich feststellen, daß sie in dieser Welt nicht erwünscht sind.

3.9 Verschiedenes

Irgendwann im Laufe der Überlegungen zu diesem Thema fiel mir ein, daß Gefangene gern "korrekt" sagen, wenn wir "Danke" sagen würden oder "Ich freue mich". Streng genommen heißt das: Du entsprichst der Norm, deshalb habe ich überhaupt keinen Grund, dir dankbar zu sein, also mich von dir abhängig oder kleiner als du zu fühlen. Darin kommt demnach eine religiöse Grundentscheidung zum Ausdruck: Ich bin nicht abhängig, und ich will es auch nicht sein. Noch besser: Ich bin es zwar (weil ich nur vom Pfarrer Tabak bekomme), aber ich will es nicht sein, schon gar nicht, mir eingestehen müssen.

Ein Gefangener, etwa 60 Jahre alt, am Ende einer Karriere aus Heim und Knast noch mit einem Tötungsdelikt belastet, verrät mir: "Ich kann zwar beten: 'Und vergib uns unserer Schuld', aber ich kriege den zweiten Teil nicht über die Lippen". Und ich denke, damit hat er ein wesentliches Problem seines Lebens formuliert. Er macht Bilanz und versucht, sich der Wahrheit seines Lebens zu stellen. Dabei ist die Möglichkeit von Versöhnung ein wichtiges Thema.

Ein Kollege erzählte: "Ich war lange bei einem Gefangenen auf der Zelle, der Selbsttötungsgedanken hegte. Es war schon dunkel und wir standen am Fenster und blickten zu den Sternen hinauf. Da zeigte der Gefangene auf einen Stern und sagte: 'Der Stern dort ist Barbara, und die sagt: 'Du bringst dich nicht um.'" "Barbara" steht hier für eine reale Person und zugleich für eine transzendente Instanz. Sterne sind in antiker Mythologie, im kollektiven Unbewußten, Götter! Und diese Instanz hat mehr mit dem Leben zu tun als "jenes höhere Wesen, das wir verehren".

Wie der Mythos die Kommunikationsform von Religion ist, drückt sich religiöse Erfahrung wesentlich auch in Träumen aus. Darum wäre es einfach gut, wenn wir auch in der Seelsorge die Träume der Gefangenen einbeziehen könnten.

4. Zum Schluß

Kommen wir noch einmal auf die drei Situationen vom Anfang zurück. Natürlich kann der Seelsorger auch alles das machen, was Psychologe und Sozialdienst auch machen oder machen können. Dazu und hauptsächlich müßte er sich mit dem Gefangenen auf die Suche nach dem machen, was dem Leben dennoch einen Sinn gibt, also die Sinnfrage thematisieren, damit auch von der Tiefe her die Engführung auf bestimmte Lösungen geweitet und die "Positivverfahren des vertrauensvollen und sinnspendenden Integriertseins in Welt"²⁹ möglich wird.

²⁹ Koervers, a.a.O., S. 98.

Zum Abschluß zitiere ich noch einmal Halbfas:

"Statt Bindemittel zu sein, könnte Religion ... auch sprengend wirken; dann würde - beispielsweise - Soldatenseelsorge die Bedenken präziser, die Gewissen sensibler, die Anpassungsbereitschaft geringer machen; und Gefangenenseelsorge förderte nicht länger destruktive Ergebenheit, sondern könnte zur Selbstachtung neu ermutigen..³⁰

³⁰ Halbfas, a.a.O., S. 150.

DIE HEILUNG DES BLINDEN BETTLERS VON JERICO¹

Pfarrer Dieter Wever, Münster

Und sie kamen nach Jericho. Und als er aus Jericho wegging, er und seine Jünger und eine große Menge, da saß ein blinder Bettler am Wege, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Und als er hörte, daß es Jesus von Nazareth war, fing er an zu schreien und zu sagen: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und viele fuhren ihn an, er solle stillschweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und Jesus blieb stehen und sprach: Ruft ihn her! Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf! Er ruft dich! Da warf er seinen Mantel von sich, sprang auf und kam zu Jesus. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was willst du, daß ich für dich tun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, daß ich sehend werde. Jesus aber sprach zu ihm: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege. (Markus, 10, 46-58, nach der Übersetzung Martin Luthers, Stuttgart 1985)

"Sie kamen nach Jericho". Die Geschichte fängt an mit einer großen Stadt. Das neutestamentliche Jericho ist eine aufstrebende Stadt, eine Wüstenoase, die sich um die luxuriöse Winterresidenz des Herodes gruppiert. Hier wird nach Reichtum und Wohlbefinden gestrebt. Für Brot und Spiele ist gesorgt: Herodes hat ein Amphitheater und ein Hippodrom bauen lassen. Wer herausfällt aus diesem Streben nach Wohlstand und dem dazugehörigen Wertesystem, kann nur als Almosengesellschaft am Rande existieren. Wer damit beschäftigt ist, immer reicher zu werden, lebt am Ende nur auf sich bezogen. Der offensichtliche Mangel an Gegenseitigkeit und Solidarität wird kompensiert durch "private Barmherzigkeit" oder durch eine Steigerung der Lebensbedürfnisse. Die Lust am Leben geht einher mit dem "Wärmetod der Zwischenmenschlichkeit"². Sie folgt dem Regelkreis von Ersatzbedürfnissen und Ersatzbefriedigungen. "Je mehr ich meine Zeitlichkeit und meine zeitliche Beschränktheit verleugne, desto mehr bin ich von kurzfristigen Ersatzbefriedigungen abhängig, die alle nur auf Kosten von Vorsicht und Rücksicht möglich sind."³

Wenn ich den Regeln tiefenpsychologischer Auslegung folge und davon ausgehe, "daß jedes Detail ... für das Ganze von Belang ist und unter einem bestimmten Gesichtspunkt alles bis in die Einzelheiten hinein, von der übergreifenden Themenstellung her in Art und Zusam-

¹ Überarbeiteter Vortrag, gehalten auf der Jahrestagung der Evangelischen Konferenz für Gefängnis-seelsorge in Deutschland in Löwenstein vom 3.-7. 5. 1993.

² So der Ethnologe Hans-Peter Duerr in einem Interview des SPIEGEL, 47. Jg., 11.1.93, S. 170 ff. Er stellt fest, daß nicht das Ozonloch oder das Waldsterben die Menschen am meisten beunruhigt, sondern der Mangel an Gegenseitigkeit und Solidarität.

³ Thea Bauriedl: Das Leben riskieren, München 1988, S 26.

Die Münchener Psychoanalytikerin hat auf den letzten Ev. Kirchentagen und in "Wege aus der Gewalt", Freiburg 1992, die These variiert, daß der heutige Mensch im Kampf gegen alles Negative, gegen Krankheit, Leid und Tod sein Leben einbetoniert hat und es jetzt darum geht, das darunter liegende Gras, die ursprünglichen Lebensbedürfnisse der Menschen, wiederzuentdecken.

menstellung sinnvoll arrangiert ist“,⁴ dann ist mit der Erwähnung der Stadt Jericho und des blinden Bettlers außerhalb der Mauern die Thematik vorgegeben. Jericho steht für einen gesellschaftlichen Seins- und Bewußtseinszustand. Wer hier lebt, weiß nicht mehr, was Leben ausmacht. Die Menschen in dieser Stadt haben Angst vor Mißerfolg und Stillstand. Sie ringen um Selbstbestimmung und verleugnen reale Abhängigkeiten, sie kämpfen für ihre Ungebundenheit und zerstören dabei ihre Gemeinschaftsstrukturen.

Daß man scheitern kann trotz aller Anstrengungen, daß man trotz bester Absichten auf ein ungelebtes Leben zurückblicken kann, will man nicht sehen. Das Blindsein für die Brüchigkeit des Lebens kann angesichts der selbstverschuldeten Blindheit des Bartimäus gut abgewehrt werden. Bartimäus aber ist nicht nur Opfer von Projektion und Stigmatisierung, er steht für die Randfiguren, die als Dissoziale oder Suchtabhängige von dieser "Erlebnisgesellschaft" nichts mehr wissen wollen, aber gleichzeitig mit dem ständigen Anspruch herumlaufen, für ihren Frust sofort entschädigt werden zu müssen. Die Plausibilität für diese zunächst willkürlich erscheinende Deutung ergibt sich aus der Heilung des Bartimäus: Er, der seine Hilflosigkeit "gelernt" hat und den "Mut zum Sein" verloren hat, schließt sich den Jüngern und einer großen Menschenmenge an. "Was uns krank macht, ist der Mangel, was uns heilt, ist der Gewinn einer verbindlichen Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft mit klaren Strukturen."⁵

Der Rückzug auf sich selbst in seiner extremsten Form läßt sich am Krankheitsbild "Autismus" studieren. Der preisgekrönte Film "Rain Man", in dem Dustin Hoffman den autistisch gestörten Raymond Babbitt und Tom Cruise den "ganz normalen" Bruder Charlie spielen, macht deutlich, daß auch Charlie seine Sehnsucht nach Geborgenheit und Zugehörigkeit verleugnet. Dessen Geschäfte mit schnellen italienischen Autos muten an wie ein verzweifelter Kampf um Ungebundenheit und Autonomie. Als Charlie zur Belohnung mit seiner Freundin ins Wochenende fahren will, "scheitert das Vorhaben an seiner Unfähigkeit, Intimität und Nähe aufzubauen. Der Film kulminiert in der Wüstenoase Las Vegas, einer Stadt, die für teilnahmslose Autisten wie gemacht zu sein scheint. Was im Film die beiden Brüder auf den Weg bringt, ist die Erfahrung der Zusammengehörigkeit. "Aber er ist doch mein Bruder", beteuert Charlie Babbitt, als ihm finanzielle Interessen im Kampf um die Vormundschaft für Raymond unterstellt werden, und Raymonds zaghafter Versuch, seinen Kopf an die Schulter des Bruders zu lehnen, ist sichtbarer Ausdruck einer neugewonnenen Bezogenheit. Es gibt keine Heilung und kein Glück jenseits von Solidarität und Gegenseitigkeit.

Doch damit bin ich schon ans Ende der Geschichte gekommen.

"Sie kamen nach Jericho. Und als er aus Jericho wegging, er und seine Jünger und eine große Menge, da saß ein blinder Bettler am Wege, Bartimäus, der Sohn des Timäus." Jesus kam nach Jericho und hat die Stadt gleich wieder verlassen. Er wandert sofort weiter. Seelsorge als Gratwanderung.

Die Architekten eines Gefängnisneubaus in Gelsenkirchen haben ihren Entwurf mit den Sätzen erläutert: "Die Gefängnisstadt zeichnet das Bild einer Idealstadt. Eine Stadt, die gleich den historischen Visionen Kontrolle und soziale Gemeinsamkeit, nicht zuletzt Autorität zum

⁴ Eugen Drewermann: Tiefenpsychologie und Exegese, Bd. 1, Olten und Freiburg 1984, S. 379. Stefan Schmitz hat in "In Menschen der Bibel sich wiederfinden", Olten und Freiburg 1988, die Heilung des Bartimäus auf diese Weise exegesierte. Ihm und einer Bibelarbeit von Dr. med. Konrad Stauss, Chefarzt der Psychosomatischen Klinik Grönenbach, verdanke ich viele Anregungen.

⁵ Jürg Willi: Ko-Evolution, Hamburg 1989, S. 26. Der Familientherapeut Willi sieht angesichts der sozio-psychosomatischen Krankheitsbilder in der westlichen Welt die therapeutische Hilfe für nur noch begrenzt wirksam: "Was gehört bis jetzt zu den effizientesten 'Therapien' von Suchtproblemen? Gerade nicht die professionelle Hilfe, sondern intensive, tragfähige Gemeinschaften." Ebenda, S. 25.

Ausdruck bringt," Ich will jetzt nicht auf die durchaus ernst gemeinte Verherrlichung des Freiheitsentzuges eingehen. Ich möchte hinlenken auf unsere alltägliche Erfahrung: Die Gefängniskultur ist die Spitze des gesellschaftlichen Eisbergs, hier ist die Verdrängung von Angewiesensein um einige Grade deutlicher ausgeprägt, hier ist nicht nur die Angst einbetoniert, sondern auch das Herz. Wenn ich Sonntag morgens zur Andacht einlade, dann begegnen mir zu Beton gewordene Gesichter.

Wie verhält man sich denn als bestellter Seelsorger im Angesicht von Mauern und Beton, angesichts der kollektiven Verdrängung von jedem bewegenden Gefühl? Die gängige Antwort lautet: Gefängnisseelsorge versucht, einen Raum der Bewahrung zu schaffen, sie will ermutigen, sich selbst und andere wahrzunehmen und anzunehmen.⁶

In dieser Heilungsgeschichte wird Seelsorge nicht nur als Begleitung und Ermutigung umschrieben, sondern auch als Begegnung und Gegnerschaft. Seelsorge ist auch Gegnerschaft, nicht um den anderen niederzumachen, sondern um der Klärung und Wandlung willen. Das System der Selbstbezogenheit soll durchschaut werden können. In der Gefängnisseelsorge kann es nicht nur um einen Raum der Bewahrung gehen, sondern auch um einen Zwischenraum, um den Raum zwischen Jesus und der Stadt Jericho, zwischen mir und meinem Seelsorgepartner, zwischen Ich und Du, um das Leiden Gestalt werden zu lassen. Viele Gefangene sind zutiefst davon überzeugt, keine Probleme zu haben und daher auch keine seelische Hilfe zu brauchen. Wie soll ich Begleiter eines Leidens sein, wenn meinem Gegenüber dieses Leiden noch nicht einmal bewußt ist? Wie soll ich mich um eine Seele sorgen, wenn die Not nicht zum inneren Eigentum der Person gehört? Muß ich nicht Schaden nehmen, wenn ich mich emotional einlasse.

Es ist wichtig, sich das hin und wieder klar zu machen: Daß wir es mit Menschen zu tun haben, denen die Beziehungsfähigkeit und die "Fähigkeit zur Besorgnis" abgewöhnt wurde. Von manchen werden wir gar nicht mehr als Subjekt mit eigener Autonomie wahrgenommen. "Wieso, dafür sind Sie doch da!" Solange wir standhalten und empathisch bleiben, geben wir mehr, als wir bekommen, sind wir oft wütend und traurig und spüren den Schmerz der eigenen Ohnmacht. Die Vereinsamung der GefängnisseelsorgerInnen hat auch darin ihren Grund.

Nun hilft es nicht, wenn wir die Gefangenen wegen ihrer vorsätzlichen oder unbewußten Zugehörigkeit zum Verdrängungssystem Knast anklagen. Die Mächte der Verdrängung und des Betons sind auch ein Teil von uns selbst.

Es helfen keine Anklagen, keine Ratschläge; Predigten und missionarische Großeinsätze helfen auch nicht. Es gibt keine entscheidenden Informationen, die die Verdrängungsmechanismen überflüssig werden lassen könnten.

Man kann Seelsorge "überhaupt nur vollziehen auf der Basis einer Distanz"⁷ Jesus hält Abstand zur Stadt Jericho und er konnte in dieser Distanziertheit eine intuitive Beziehung zu den Menschen wachsen lassen. Er hatte eine Ahnung, wie Menschen zukünftig werden können, er rechnete mit der größeren "Lebensgestalt" hinter der Panzerung. Als Gefährte verdrängten Leidens lenkte er seine Aufmerksamkeit auf das, was manche Menschen als ihr besseres Selbst bezeichnen. Es gibt in dieser Geschichte nicht einen "Soll"- oder „Muß“-Satz, es gibt von seiten Jesu auch keinen religiösen Satz. Den einzigen religiösen Satz

⁶ Seelsorge in Justizvollzugsanstalten: Empfehlungen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 1979, S. 11.

⁷ Manfred Josuttis: Selbstimmung als Ziel der Seelsorge im Gefängnis, in: Mitteilungsblatt, Hrsg. Evangelische Konferenz für Gefängnisseelsorge in Deutschland, Beilage zu Nr. 32, 1991, S.8.

spricht der Bettler und wir werden sehen, wie zwiespältig der ist. Wie können wir Menschen dazu befähigen, ihren wirklichen Zustand ohne Angst anzusehen? Indem wir auf dem Grat wandern, auf dem Posten bleiben und mit der Gegenwart Gottes rechnen.

"Da saß ein blinder Bettler am Wege, Bartimäus, der Sohn des Timäus." Wie ist ein Mensch, der sich zum Bettlerdasein entschlossen hat? Wie ist der drauf? Was ist seine Art, in der Welt zu sein?

Ich mache darauf aufmerksam, daß ich mit diesen Fragen eine Diagnose beginne. Ich erwähne das, weil ich immer wieder höre, wir Seelsorger unterscheiden uns von den Psychologen in der diagnostischen Herangehensweise. Wir Seelsorger würden die unmittelbare Begegnung bevorzugen, die Psychologen aber setzen auf die Instrumente einer ausgefeilten Diagnostik.

Auch wir kommen ohne Diagnose nicht aus, auch auf die Gefahr hin, daß wir Gefangene etikettieren und damit einer menschlichen Begegnung ausweichen. Jeder von uns arbeitet mit einem Deutungshintergrund, auch derjenige, der sich als Zuhörer versteht! Egal, ob wir etwas sagen oder schweigen, ob wir interpretieren oder einfach nur freundlich sprechen, das alles sind Interventionen, hinter denen eine Diagnose steht. Wir haben immer schon, ob reflektiert oder unreflektiert, entschieden, was für die Persönlichkeit des Gefangenen förderlich ist.

Eine seelsorgerliche oder pastorale Diagnostik wird den Bereich der Werte und des Lebenssinns im Aufbau der Identität⁸ in den Blick nehmen. Die diagnostischen Fragen der Seelsorge werden also vor allem sein: Was ist dir wichtig und heilig? Wie möchtest Du in zehn Jahren leben? - Die Träume vom Faulenzen unten südlicher Sonne, vom Liegestuhl mit dem Drink in Reichweite, sind Formen "säkularer Mystik"- Worauf möchtest du zurückblicken? Was möchtest du in der Umkleidekabine zum Jenseits erzählen können? Wozu fühlst du dich gerufen? Und woher kommt der Geist, der dich ruft?. Wie gehst du mit der Polarität von Freiheit und Einengung um? Kannst du dich als Geschöpf erleben? Hast du Mut zum Sein?

Ich plädiere für eine Seelsorge mit heilmachender Relevanz. Ich plädiere dafür, daß Seelsorge als unabdingbarer Bestandteil eines Heilungsprozesses und damit auch von "Resozialisierung" begriffen wird. Nur das wird die Institution Gefängnis herausfordern und nicht etwa die Versuche, sich mit der pastoralen Schweigepflicht ins Spiel zu bringen. Um Mißverständnissen vorzubeugen: Diese Seelsorge ist auch politisch relevant, aber nicht, indem sie zusätzliche Aktivitäten entfaltet, sondern indem sie ihre eigene Perspektive auf die Strukturen des Strafvollzuges überträgt.⁹

Wie also ist jemand in der Welt, der sich dazu entschlossen hat, Bettler zu sein, andere auszubeten und auf der Mitleidstour zu kommen?

Man muß mitleidig aussehen, jammern, sagen, wie schlecht es einem geht. Man muß die anderen überzeugen, daß es einem wirklich schlecht geht. Der Bettler muß auf seine Unfähigkeiten hinweisen und damit hausieren gehen.

Das ist nicht nur ein "Mangelsyndrom". Die Menschen, die aus dem gesellschaftlich lizenzierten Sinngefüge und dem Streben nach Wohlstand herausgefallen sind, haben ein

⁸ Hilarion Petzold: Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung in der Integrativen Therapie, in: Ders. (Hg): Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung, Paderborn 1980, nennt "fünf Säulen" der Identität: die Leibidentität, die Identität des sozialen Kontextes, die Identität durch Arbeit und Leistung, die Identität der materiellen Sicherheiten und die Identität der Werte.

⁹ Vgl. Michael Klessmann, Seelsorge zwischen individuellem Trost und politischem Anspruch, in: Wege zum Menschen, 40 Jg. 1988, S. 394 ff.

hochkompetentes Überlebenspotential entwickelt. Sie können im Großstadtdschungel überleben, sie können durch "Abzocken" und "Linken" jede Menge für sich herausholen, Eigenschaften, die in der übrigen Gesellschaft anders benannt werden und zum Teil hoch belohnt werden.

Das Bettlerdasein ist ein ganzer Lebensentwurf, der aus systemischer Sicht immer auch andere einbezieht und ohne soziale Verstrickungen und Abhängigkeiten nicht funktioniert. Das Spiel "Guck doch mal, wie schlecht und ungerecht die Welt zu mir ist" hat seine Mitspieler. Die Gefängnisseelsorger sitzen dabei in der ersten Reihe.

Zunächst bin ich als Gefängnispfarrer derjenige, der auf den Sockel gehoben wird. "Ich melde mich bei Ihnen, weil Sie der einzige sind, der mir noch helfen kann!" Wenn ein Seelsorger in Gefangenenzeiten vorkommt, dann heißt es durchweg: "Endlich mal ein Pfarrer, der wirklich was für uns tut!" Oder die typische Bemerkung des Neuzugangs: "Wo ich herkomme, da hat der Pfarrer aber was für uns getan." Irgendwann wird die Erwartungshaltung aggressiver. Ein Kollege erzählt, wie seine Gruppe von einem vorübergehend verlegten Gefangenen bei seiner Wiederkehr, "gesprengt" wurde. "Wir reden ja hier nur immer das Gleiche! Ständig laden Sie uns ein, über unsere Situation zu reden, wir reden uns den Mund fusselig, und was ändert sich? Nichts, nada! Was haben Sie denn in der Zwischenzeit konkret unternommen? Sie sind auch nur einer von denen, die nur Sprüche klopfen. Sie machen uns erst heiß und dann kommt nichts dabei rum." Die Bettlerhaltung hat sich in eine massive Anspruchshaltung verkehrt. Manche Gefangene fordern wie Kinder vom Weihnachtsmann, und das ohne jeden Selbstzweifel. Nur sie sind keine Kinder und verbitten sich das, wenn man sie so behandelt. Menschen sind immer auch "makers of their own identity".¹⁰ Die Beziehung von Gefangenem und Seelsorger ist häufig von Anfang an manipulativ gesteuert. Wieviel genehmigen wir aus schlechtem Gewissen, mal ein Telefongespräch, mal einen Sonderbesuch, wo wir untergründig schon ärgerlich sind und ihn los werden wollen? Wir erledigen etwas oder wir legen Ratschläge in die Bettlerschale.

Die Katholische Hochschulgemeinde Münster veranstaltet einen Informationsnachmittag zur Problematik von Ehe und Partnerschaft unter den Bedingungen der Haft. Neben Gefängnisseelsorger und Gefängnispsychologe kommen vor allem "Betroffene" zu Wort: "Die Beamten sind beim Besuch ungeduldig. Mit ihrem "Sie müssen jetzt Schluß machen" reißen sie mir den Boden unter den Füßen weg. Wir können uns nicht mal richtig umarmen. Was ist das für eine Gesellschaft, die so wenig Besuchszeit zuläßt?" Auch hier wird manipuliert. Wir Zuhörer sollen die Benachteiligung und die "Güte" der Paare sehen und gleichzeitig die "Bosheit" derer, die den Besuch einschränken. Diese polarisierende Sichtweise ist immer unrealistisch. Die Spaltung der Welt in Gut und Böse korrespondiert mit einem bewußten Auseinanderhalten von gegensätzlichen Persönlichkeitsanteilen. Die durchaus aktiven und aggressiven Formen von Dissozialität werden ausgeblendet.¹¹

Wenn GefängnisseelsorgerInnen zusammensitzen und aus ihrer Arbeit berichten, dann nehmen die Behinderungen und Frustrationen einen breiten Raum ein. Eine Fülle von Klagen vor allem über die Ohnmacht der Seelsorge im real existierenden Strafvollzug kommt zusammen. Ich frage mich, ob nicht auch hier als unreflektierte Gegenübertragung die spaltende Sichtweise übernommen wird. Hier die guten Benachteiligten, dort die böse Gefängnisverwaltung. Die Gefangenen sind friedfertig. Mit armen bedauernswerten Opfern geht

man schonend um. Personen, die so vieles aushalten müssen, kann man mit ihren Bedürf-

¹⁰ Ein Ausdruck von Hilarion Petzold, der Devianzkarrieren von Alkoholikern, Drogenabhängigen, psychiatrischen Langzeitpatienten oder Rückfalltätern als Folge einer verlängerten Identitätssuche sieht.

¹¹ Die Spaltung in Gut und Böse als zentralen Abwehrmechanismus in der Arbeit mit straffälligen Menschen hat vor allem Udo Rauchfleisch: Dissozial, Göttingen 1981, und ders.: Begleitung und Therapie straffälliger Menschen, Mainz 1991, beschrieben.

nissen nicht allein lassen. Weil die Vergangenheit so unbarmherzig gewesen ist, möchte man selbst etwas auflockern. Ein Gefühl, Trostpflaster zu verteilen, macht sich breit. Die Tendenz zur Harmonisierung bleibt unbewußt.

Seelsorger stehen ständig in Gefahr, in Denk- und Handlungsweisen vereinnahmt zu werden. Was ist besser? Ein großes Herz oder eine pastoralpsychologische Ausbildung? - Sie kennen meine Antwort - Wer in diesem Strickmuster von Seelsorge gefangen bleibt, geht darin kaputt oder verkauft ständig Fantasien für die Realität und handelt dabei auf der emotionalen Ebene mit Falschgeld. Es geht darum, nicht zu helfen, den Mangel nicht zu beheben. Dem Gefangenen, der die Gruppe "sprengt", muß gesagt werden: "Ich bin Seelsorger und will Sie in Ihrer Krise begleiten. Aber ich bin nicht dazu da, Ihnen Ihre Krise zu ersparen." Es kommt darauf an, eine Haltung zu gewinnen, die anders denkt als: Wir müssen etwas dagegen setzen oder beseitigen. "Seelsorge ist Beziehungsarbeit" wird auf Konferenzen wie diesen wie selbstverständlich vorausgesetzt.

Es ist an der Zeit, sich die Konsequenzen dieses Seelsorgeverständnisses klar zu machen. Neben der Forderung nach "tiefenpsychologisch fundierter Seelsorge"¹² muß deutlich gemacht werden, daß die oben beschriebene Haltung nur die Frucht kontinuierlicher Selbsterfahrung sein kann. Wer mit diesem Seelsorgeverständnis arbeitet, hat ferner andere Arbeitsweisen abgewählt. Jede Tätigkeit hat ihre Grenzen. Auf welche Weise und mit wieviel Menschen will ich Kontakt haben? Wieviel berufliche Rollen kann ich gleichzeitig wahrnehmen? Es ist etwas anderes, Kontaktgruppen zu betreuen, mit Angehörigen zu arbeiten, Gottesdienste mit Gefangenen vorzubereiten, auf diakonischem Gebiet tätig zu werden oder eine religiöse Orientierungs- und Beziehungsarbeit mit Menschen zu beginnen, "deren innere Struktur von narzißtischen Verletzungen und Borderlinekonflikten geprägt ist."¹³

"Da saß ein blinder Bettler am Wege, Bartimäus, der Sohn des Timäus." Normalerweise sitzen Bettler an den Knotenpunkten der Stadt, zumindest am Stadttor. Nur da kann man "Kohle machen". Aber da sitzt er nicht mehr. Etwas in ihm ist in Bewegung gekommen, er ist aus einem statisch festgelegten Lebensentwurf in eine Bewegung gekommen. Es kündigt sich etwas an.

Es ist für den Seelsorger wichtig zu sehen: Hier löst sich jemand aus seiner gewohnten Umgebung. Hier geht jemand auf mich zu. Hier will jemand etwas von mir. Aber der Seelsorger muß auch fragen: Bist du bereit, diese Krise als Chance anzunehmen? Bist du bereit, deinen wirklichen Zustand wahrzunehmen? Bist du bereit, in die Hilflosigkeit hinein zu kapitulieren? Sie hätten so gerne, daß wir ihnen etwas in die Bettlerschale legen und ihnen die Schmerzen der Loslösung ersparen. Sie glauben im stillen immer noch, ihr Leben in den "Griff" zu bekommen.

¹² Johannes Müller: Gedanken zu tiefenpsychologisch orientierter Seelsorge im Gefängnis, in: Wege zum Menschen, 45. Jg, 1993, S. 36 ff.

¹³ Ebenda, S. 42. Vor 16 Jahren haben auf der Jahrestagung der ev. Gefängnispfarrer in Naumburg holländische Kollegen darauf hingewiesen, daß aus der Sicht einer "Pastoraldiagnose" Gefangene durchweg dem Leben gegenüber mangelhaft ausgestattet sind. Zu diesem Mangelsyndrom zählen sie den Mangel an Selbsterkenntnis, den Mangel an Zukunftsperspektive, die brüchige Identität, die hohe Verletzlichkeit und Kränkbarkeit, belastende Schuldgefühle und einen zwanghaft wiederholten Autoritätskonflikt. Der Psychoanalytiker Otto Kernberg, einer der Wegbereiter in der Erforschung dieser Persönlichkeitsmängel, bemerkt über die Arbeit mit diesen Menschen: "Die Erfahrung, Gutes zu geben und dafür nur Böses wiederzubekommen und nicht imstande zu sein, daran mit den üblichen Mitteln der Realitätsbewältigung auch nur das geringste zu ändern, ist schon ein recht dramatisches Stück Arbeit." Otto Kernberg: Borderline-Störungen und pathologischer Narzißmus, Frankfurt/M. 1978, S. 82.

"Und er fing an zu schreien und zu sagen: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!" Jetzt fängt er an, religiös zu betteln. Nicht mehr: Ich hab keine Kohle, ich bin arbeitslos, sondern: Erbarme dich meiner! Solch ein Gebet darf nicht erhört werden! In dieser Haltung will man immer noch bekommen, aber nichts verändern! Bartimäus hofft noch immer, daß sich außerhalb seiner selbst etwas verändert. Er ist nicht gewohnt, nach seinen eigenen Gefühlen zu fragen. Er ist der Sohn des Timäus und das war bis dahin die verlässlichste Auskunft darüber, wer er ist und wer er nicht ist.

"Sorge dafür, daß ich mich besser fühle, aber laß mich so wie ich bin."

"Viele fuhren ihn an, er solle stillschweigen. Er aber schrie noch viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!"

So laut darf ein Bettler nicht werden. Er darf leise flüsternd sprechen, er muß saft- und kraftlos wirken, aber nicht laut schreien. Wer als Bettler so laut schreien kann, der kann auch arbeiten!

Bartimäus riskiert jetzt etwas. In dem Moment, wo er seine eigene Identität nicht mehr zu retten versucht, gewinnt er den Kontakt zu seiner inneren Lebendigkeit. Er spürt seinen Schmerz und durchbricht die alte gewohnte Jammertalorganisation.

"Und Jesus blieb stehen und sprach: Ruft ihn her!"

Das muß man sich mal vorstellen: Jesus bleibt erst jetzt stehen! Und er redet gar nicht mit ihm, er redet mit einem Dritten. Er ist offenbar sehr vorsichtig. Wenn der geheilt werden soll, dann muß er durch einen Prozeß hindurch gegangen sein, bei dem ihm nichts abgenommen werden darf.

Wie häufig werden wir hier aktiv? Wenn da einer zum Seelsorger kommt und er sagt, er wolle umkehren und sich ändern, dann sind wir doch gefordert? Endlich mal einer, der nicht nur Tabak oder einen Sonderbesuch will. Darum drehen sich doch alle unsere Predigten. Wir wissen etwas für dich; und mit unserer "Seelsorge" machen wir alles kaputt.

"Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf! Er ruft dich!"

Die Umstehenden schwenken um, sie spüren offenbar, daß da etwas Neues gewagt wird. Steh auf. Stell dich auf eigene Füße. Komm aus der gebückten Haltung heraus. Du hast bislang Entschädigung für Leid und Frust eingeklagt. Du hast vergessen, daß du auf diese Welt gekommen bist als einer, der gut und liebenswert ist. Habe Mut, geh auf Menschen zu mit der Haltung, ich bin willkommen und berechtigt, zu sein. Keine Macht der Welt, auch nicht die Mächte der Vergangenheit können dich daran hindern, selber zu leben.

"Da warf er seinen Mantel von sich, sprang auf und kam zu Jesus." Er wirft seine Identität, seinen Schutzmantel von sich, er läuft ins Leere. Wer seine falsche Identität aufgibt, begibt sich in eine Phase der Desorientierung, der Verwirrung und der inneren Leere. Es gibt zunächst nichts, woran man sich halten kann. Der alte Schutzraum ist verlassen.

Was willst du, daß ich für dich tun soll?"

Spätestens hier hätte man doch sagen müssen: Ist doch klar, was der braucht. Aber Jesus reagiert immer noch nicht. Was soll ich Dir tun? Mit dieser Frage wird Bartimäus vor die Entscheidung gestellt. Wir dürfen Menschen nicht die Entscheidung abnehmen. Ich sehe etwas, aber ich weiß nicht, ob du die Entscheidung getroffen hast.

"Daß ich sehend werde."

Ich will mit offenen Augen ins Leben gehen, ich will schrankenlos wahrnehmen, was ist. Ich will mein beschränktes Leben in aller Verletzlichkeit lebendig erfahren. Ich will meine Lebenswünsche ohne Verleugnung realer Abhängigkeiten wiederfinden. Wenn ich in der Nähe von Menschen bin und wieder meine Angst vor dem Ungenügendsein spüre, will ich mich nicht mehr hinter meiner Maske verstecken.

Damit ist die Heilung abgeschlossen. "Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen." Daß du geglaubt hast, daß es für dich noch ein anderes Leben gibt, dieser Glaube hat dir geholfen.

Jesus hat nicht geholfen, er ist in einer ganz besonderen Weise auf dem Posten geblieben, er hat die entscheidende Frage gestellt. Er hat mit einer überindividuellen Lebenskraft gerechnet, die in einen Menschen strömen kann und die dieser dann benutzen kann für die individuell kaum lösbare Identitätsfindung.

"Und folgte ihm nach auf dem Wege".

Heil werden hat Konsequenzen, Genesung hat seinen Preis; es entsteht eine innere Verpflichtung. Es gilt, den Weg weiterzugehen. Wer nicht geht, Heilung als schnell angerührte Instant-Medizin wünscht und sie entsprechend konsumiert, wird wieder krank.

Ich habe Seelsorge als Befähigung zum Leben beschrieben. Voraussetzung dafür ist die Wahrnehmung von Personen und der methodisch richtige Umgang mit den Schwierigkeiten, die sie haben. Diese Schwierigkeiten sind bei unserer Klientel zentral Glaubensfragen, wobei ich unter Glauben die persönliche Haltung verstehe, die das Leben strukturiert.

Wir werden als Seelsorger mehr gebraucht, als wir ahnen. Wir sollten aufhören, uns selbst am Rande des Veränderungsprozesses, den man landläufig Resozialisierung nennt, anzusiedeln.

Reader GefängnisSeelsorge

R GS

Seit Anfang 1994 erscheint in loser Folge im Selbstverlag der Evangelischen Konferenz für GefängnisSeelsorge in Deutschland die vom Beauftragten der EKD für Seelsorge in den Justizvollzugsanstalten herausgegebene Schriftenreihe.

Sie ist in erster Linie als Arbeitsmaterial für Theorie und Praxis der GefängnisSeelsorge gedacht und geht allen haupt- und nebenamtlichen GefängnisSeelsorgerinnen und -seelsorgern im Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland und darüber hinaus einem wachsenden Kreis von Beziehern und Bezieherinnen im In- und Ausland zu.

Gegen Erstattung des Selbstkostenpreises (s.u.) zuzüglich der Versandkosten (3,00 DM / 2,00 Euro) kann der **Reader GefängnisSeelsorge** in der Geschäftsstelle der Konferenz, die mit dem Büro des Beauftragten verbunden ist, bestellt werden.

Bisher sind erschienen:

R GS 1/94: Aktuelle Texte zur Konzeption von GefängnisSeelsorge. 30 S., 1,50 Euro
(3. Aufl. 2004)

R GS 2/94: Seelsorgerliche Verschwiegenheit, 33 S., 1,50 Euro
(2. Aufl. 2000)

R GS 3/94: Als Mann und Frau, Seelsorgerin und Seelsorger im Gefängnis, 37 S.
(vergriffen)

R GS 4/95: GefängnisSeelsorge - Anpassung oder Verweigerung,
(2. Aufl. 2002) Partizipation oder Dissidenz, 57 S., 2,50 Euro

R GS 5/95: Auf dem Weg der Solidarität. Zeitgeschichtliche Beiträge
(3. Aufl. 2004) zur GefängnisSeelsorge, 56 S., 2,50 Euro

R GS 6/96: Blick' (nicht) zurück im Zorn. GefängnisSeelsorge im Prozeß des
(vergriffen) Zusammenwachsens von Ost und West, 94 S.

R GS 7/96: Täter-Opfer-Ausgleich im Strafvollzug
(2. Aufl. 2002) Perspektiven und Grenzen von Tataufarbeitung und Schadens-
wiedergutmachung für Opfer und Täter/innen, 94 S., 4,00 Euro

R GS 8/97: Menschenbilder im Strafvollzug
Beiträge zur Reflexion von Anspruch und Wirklichkeit
des Strafvollzugs und der GefängnisSeelsorge, 69 S., 3,00 Euro

R GS 9/99: Genügt nicht einfach ein weites Herz? Konzeptions-
Entwürfe für die Seelsorge im Gefängnis, 74 S., 4,00 Euro

R GS 10/01 Beiträge zur Seelsorge im Maßregelvollzug, 43 S., 2,50 Euro

R GS 11/02 Im Bannkreis des Bösen. Dokumentation zur Jahrestagung 2002;
GefängnisSeelsorge unter veränderten Bedingungen:
Beiträge zu einem Fachgespräch bei der EKD, 78 S., 4,00 Euro

Für weiteres Material aus dem Selbstverlag der Konferenz fordern Sie bitte einen Bestellschein an.

Eine umfangreiche Sammlung von Fachliteratur befindet sich in der
Fachbücherei für GefängnisSeelsorge im Predigerseminar Celle,
Berlinstr. 4, 29223 Celle, ☎ (05141) 957624